Dienstag, den 18. Dezember 1934

15. Jahrgang — Nr. 151

Dortmund-

Mengeder Lokal-Anzeiger

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger Mengeder Zeitung

Erscheint dreimal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag. • Der Bezugspreis beträgt monatlich, durch Boten frei ins Haus gebracht, oder bei Postbezug 1.— RM. • Einzelpreis 10 Pfennig. • Geschäftsstelle: Dortmund-Mengede, am Markt. • Fernruf Dortmund Nr. 11396. • Hauptschriftleiter, verantwortlich für den gesamten Inhalt: Ernst Arnold, Dortmund-Mengede. P. A. XI. 34 1656. • Regelmäßige Beilagen: „Das humoristische Blatt", „Roman-Unterhaltungsbeilage", „Sport und Spiel", „Für die Frau". • Anzeigenannahme bis nachm. 6 Uhr. • Bei Betriebsstörungen usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Organ zur Wahrung der Vorortsinteressen
Das Heimatblatt für alle Stände
Ankündigungsblatt der amtl. Bekanntmachungen

Anzeigenpreise: 1 mm hoch, einspaltig, Grundpreis 5 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise nach den Bedingungen des Tarifs bei Vereinsanzeigen 4 Pfennig bei geschäftlichen und Unterrichts-Anzeigen 5 Pfennig; im Textteil 1 mm 25 Pfennig. • In Konkurs- und Vergleichsfällen wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig. • Für telefonisch aufgegebene oder abbestellte, sowie undeutlich geschriebene Aufträge und Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. • Erfüllungsort: Dortmund-Mengede. • Gerichtsstand: Das für Dortmund zuständige Gericht.
Postscheckkonto: Amt Dortmund Nr. 4939.

Verbreitungsbezirk: Mengede, Bodelschwingh, Brüninghausen, Deininghausen, Oeusen, Dingen, Ellinghausen, Groppenbruch, Huckarde, Ickern, Nette, Oestrich, Schwieringhausen, Westerfilde

Augenzeugenbericht von Saarbrücken

Was englische Blätter von dem Saarbrücker Zwischenfall sagen

Das Saarbrücker Abendblatt veröffentlicht folgenden Augenzeugenbericht über den Zwischenfall in der Nacht zum Sonntag, der ihm von dem Ehemann der verletzten Frau Steig zugegangen ist und in dem es heißt: „Ich befand mich mit meiner Frau sowie meinem Kollegen Schank und dessen Frau an der Ecke Goeben- und Hohenzollernstraße, als plötzlich ein Sportzweisitzer, der in scharfer Fahrt von der Hohenzollernstraße kam, beim Einbiegen in die Goebenstraße auf den Bürgersteig geriet und uns umriß. Hierbei wurde meine Frau, die sich in guter Hoffnung befindet, überfahren, sodaß sie später ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Auf ihre Hilferufe kamen mehrere Passanten hinzu, die mit Recht über den rücksichtslosen Autolenker, der später als ein englischer Offizier festgestellt wurde, empört waren. Der Engländer versuchte, sich mit seinen Begleitern aus dem Staube zu machen und bot mir einen 50 Francschein an, wobei er gleichzeitig fragte: Wollen Sie mehr? Ich lehnte dankend ab.

Wir forderten den Offizier auf, solange an der Unfallstelle zu bleiben, bis Polizei eingetroffen war. Darauf ließ er sich nicht ein und zog seine Pistole, aus der er zwei Schüsse abgab. Durch den ersten Schuß wurde der städtische Installateur Neumeister leicht verletzt. Mein Kollege Schank entwand sodann dem sich wahnsinnig Gebärdenden die Waffe und rief ihm zu: „Sie bleiben solange hier, bis die Polizei hier ist!"

Inzwischen war die Menge, die Zeuge des weiteren Geschehens wurde, immer stärker angewachsen. Der stark angetrunkene englische Offizier machte nunmehr von seiner Boxkunst Gebrauch und schlug nun noch mehrere Personen zu Boden. Aber schließlich gelang es doch der aufgeregten Menge, den Tobenden zu bändigen und ihn der Polizei, die inzwischen mit dem Ueberfallauto eingetroffen war, zu übergeben. Der Wagen wurde auf dem Hofe der städtischen Werke sichergestellt. Man fand in ihm noch eine weitere große Mehrladepistole sowie mehrere Gummiknüppel."

Aus dem Nachtlokal . . .

Englische Presseberichte

Ueber den Zwischenfall in Saarbrücken wird von den Londoner Blättern mit größter Ausführlichkeit berichtet. Die Darstellungen gründen sich, abgesehen von der amtlichen Mitteilung des Vorsitzenden der Regierungskommission, Knox, hauptsächlich auf die Angaben des beteiligten Polizeioffiziers Justice, seines Freundes Lord Aylesford und eines in ihrer Begleitung befindlichen Fräuleins Käthe Braun. Sie sind also einseitig gehalten. Die Sache wird so dargestellt, als ob die Fußgänger die Hauptschuld an dem Zwischenfall trügen, indem sie den Offizier, der sich durchaus korrekt benommen habe, bedroht hätten. Einer der Meldungen zufolge hat aber der Offizier selbst zugegeben, daß er versuchte, davonzufahren, ohne das Erscheinen der Polizei abzuwarten, und daß die Anwesenden sich seiner Absicht widersetzten.

Justice ist 29 Jahre alt. Er hat an der Universität Bonn studiert, wo er eine gute Kenntnis der deutschen Sprache erlangt haben soll, und war eine Zeitlang Mitglied der südwestafrikanischen Polizei. Sein Begleiter, Lord Aylesford, ist 26 Jahre alt und weilt privat im Saargebiet. Er soll mehrere Fußtritte bekommen haben, als er seinem Freunde zu Hilfe eilte.

Aus den langen Berichten der Korrespondenten geht übrigens hervor, daß die drei Insassen des Kraftwagens schon vorher in einen Zwischenfall verwickelt waren. Sie befanden sich in einem Nachtkaffee, wo es ziemlich geräuschvoll zugegangen sein soll. Einer der Gäste soll über einen Tisch weggesprungen sein. Das Benehmen des Offiziers und seiner Begleiter erregte das Mißfallen des dort anwesenden Prinzen Hubertus Löwenstein, der bekanntlich im Saargebiet weilt, um Agitation gegen die Rückkehr des Saargebietes zum Mutterlande zu treiben. Der Prinz scheint den Engländern zugerufen zu haben, sie sollten nicht so viel Lärm machen. Er soll von unziemlichem Auftreten gesprochen und Bedauern geäußert haben, daß der Ruf der neutralen Polizei geschädigt werde. Der Prinz erhielt eine Antwort. Welchen Inhalts wird nicht gesagt. Er soll sofort zum Telephon gelaufen und Mister Knox angerufen haben. Zwei Sendboten des Regierungsausschusses wurden an Ort und Stelle entsandt, um eine Untersuchung vorzunehmen. Während die Untersuchung im Gange war, verließ der Polizeioffizier mit seinen beiden Begleitern das Kaffee.

Nach der Darstellung des „Daily Expreß" handelt es sich um ein Lokal, in dem viele Feinde des Nationalsozialismus verkehren. Ein Engländer sei auf einen Tisch gesprungen und habe zwischen den klirrenden Gläsern einen Tanz aufgeführt, während ein anderer Engländer mit einem Wasserglas den Takt schlug. Die Gäste hätten begeistert Beifall gespendet. Eine Kellnerin habe den Tänzer ersucht, herunterzusteigen und den Tisch nicht zu zerbrechen. Er habe dies auch getan und sei auf eine Balustrade geklettert, wo er die Beifallskundgebungen der Anwesenden entgegennahm. Plötzlich habe er das Gleichgewicht verloren und sei heruntergestürzt, wobei er ein hölzernes Gitter zerbrach. Hierauf habe Prinz Löwenstein sich eingemischt.

Wie der diplomatische Mitarbeiter von Reuter hört, erwartet man in maßgebenden Londoner Kreisen nicht, daß der Zwischenfall in Saarbrücken irgendwelche ernsteren Nachwirkungen haben könnte. Man weist an maßgebender Stelle darauf hin, daß es sich um eine Frage handelt, die nur die Saarregierungskommission angeht und daß die britische Regierung außerhalb des Bereiches der Verantwortlichkeit bleibt. Der Polizeioffizier englischer Nationalität, um den es sich handele, sei durch Vermittlung der Saarregierungskommission bei der dortigen Polizei eingestellt worden. Er gehöre also auch nicht zu den Anwärtern, die sich vor der Bewerbung an englische Behörden gewandt hätten, um Erkundigungen über die Einstellung bei der Saarpolizei einzuziehen.

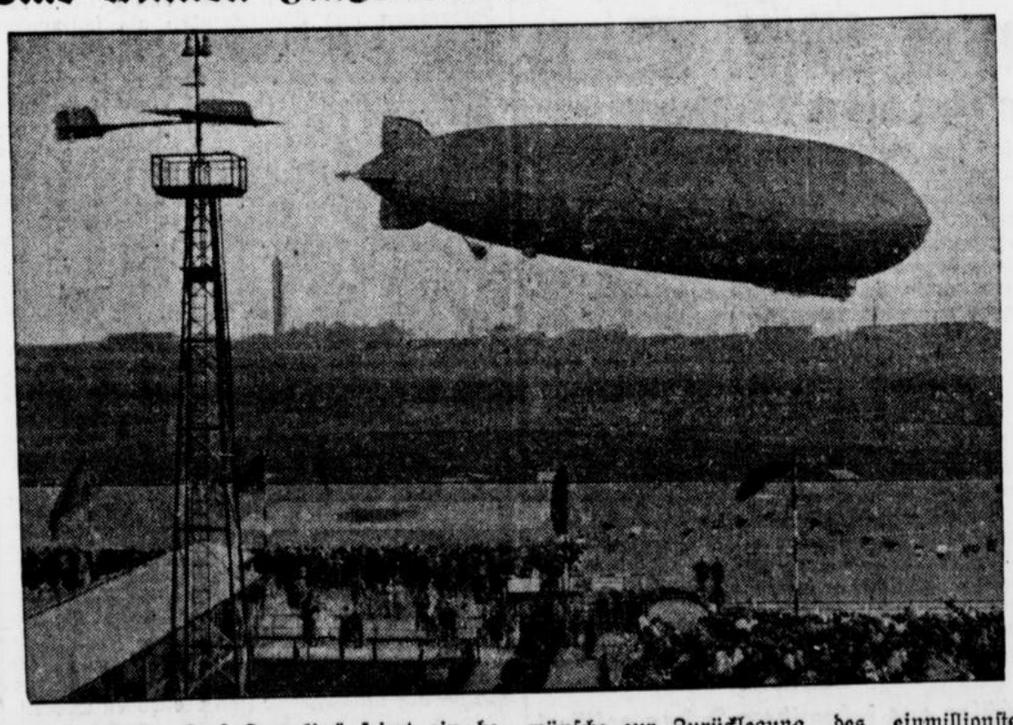
Requisitionsrecht der Saartruppe

Verordnung der Regierungskommission — Ist das noch Polizei?

Im Amtsblatt der Regierungskommission des Saargebietes wird am Montag eine Verordnung über das Requisitionsrecht zum Zwecke der Unterbringung, des Unterhalts und der Beförderung der internationalen Truppe veröffentlicht. Im Wege der Requisition können eingefordert werden: 1. Gebäude, Anlagen, Häuser sowie sonstige Räume und Plätze jeder Art ohne Unterschied, ob sie Eigentum von Privatpersonen, juristischen Personen oder Körperschaften des öffentlichen Rechts sind, soweit sie für die Bedürfnisse der internationalen Truppe und ihrer Stäbe erforderlich sind; 2. bei den einzelnen Bewohnern Wohnräume, gegebenenfalls mit der Möbeleinrichtung zur Benutzung durch die Offiziere und Unteroffiziere der internationalen Truppe; 3. Lebensmittel, Gebrauchsgegenstände und Dienstleistungen, deren Leistung zum Unterhalt der Truppe erforderlich ist; 4. alle Verkehrsmittel, die zur Beförderung der internationalen Truppe notwendig sind. Die Requisition möblierter und unmöblierter Wohnräume hat nur in dem Maße zu erfolgen, daß die auf jeden Fall zu gewährleistende Bequemlichkeit der Bewohner nicht beeinträchtigt wird. Die Regierungskommission übernimmt gegenüber den Eigentümern und Mietern der Räumlichkeiten die Verantwortung für alle Verschlechterungen und Beschädigungen seitens der internationalen Truppe. Wer einer an ihn ergangenen Requisitionsverfügung nicht nachkommt, kann mit einer Geldstrafe bis zur doppelten Höhe des Wertes der beanspruchten Leistung bestraft werden. Der Oberste Gerichtshof des Saargebiets ist zur Aburteilung in erster und letzter Instanz zuständig. Unter der Bezeichnung Requisitionskommission wird eine Dienststelle bestimmt werden, der es obliegt, die Entschädigungen festzulegen, die den Betroffenen für ihre Leistungen zukommen.

Es muß dringend erwartet werden, daß die Regierungskommission in Anpassung an die saarländische Situation mit der erforderlichen Zurückhaltung und Milde vorgehen wird, um bei der Bevölkerung nicht den unliebsamen Eindruck zu erwecken, daß es sich bei den kommenden Polizeitruppen etwa um eine Besatzung handelt.

Eine Million Flugkilometer des „Graf Zeppelin"



Das Luftschiff „Graf Zeppelin" feiert ein bedeutsames Jubiläum. Es hat jetzt, nachdem es von seiner Weihnachtsfahrt nach Südamerika zurückgekehrt ist, 1 Million Kilometer zurückgelegt.

Reichsluftfahrtminister Göring hat der Besatzung des Luftschiffes „Graf Zeppelin" und allen Mitarbeitern des Luftschiffbaues in einem Funkspruch seine herzlichsten Glückwünsche zur Zurücklegung des einmillionsten Fahrkilometers durch das Luftschiff ausgesprochen.

General der Infanterie a. D. Albert Schoepflin ist Freitag nachmittag im Alter von 81 Jahren in Baden-Baden entschlafen.

Erklärung Sir John Simons

Im englischen Unterhaus stellte der Führer der Arbeiteropposition, Lansbury, an den Staatssekretär die Frage, ob er eine Erklärung „über den kürzlichen Bruch des Friedens im Saargebiet, an dem ein britisches Mitglied der Polizeistreitkraft beteiligt war", abzugeben habe.

Simon erwiderte u. a.: „Die Saarpolizeistreitkraft steht unter der alleinigen Befugnis der Saarregierungskommission, auf der weiterhin die Hauptverantwortung für die Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung im Gebiet ruht. Die britische Regierung hat natürlich keine Verantwortung für die Anwerbung oder die Auswahl von Mitgliedern dieser Truppe. Ich bedauere, zu erfahren, daß sich in der Samstagnacht ein Zwischenfall in den Straßen von Saarbrücken ereignete, der daraus entstand, daß ein Kraftwagen, der von einem Offizier der Saarpolizei geführt wurde, auf den Bürgersteig fuhr mit dem Ergebnis, daß jemand aus dem Publikum verletzt wurde. Das verursachte die Ansammlung einer Menge, die eine drohende Haltung gegenüber den Insassen des Kraftwagens einnahm. Es kam zu einer Schlägerei, und ein oder zwei Revolverschüsse wurden abgefeuert. Die Menge setzte dem Offizier zu. Die Regierungskommission hat besondere Anordnungen für eine rasche und gründliche Untersuchung erlassen, und der in Betracht kommende Polizeibeamte ist bis zur Klärung der Angelegenheit suspendiert worden. Da die Frage weiterhin „sub judice" ist, kann ich natürlich keine weitere Erklärung abgeben und nur sagen, daß ein derartiger Zwischenfall zu dieser Zeit äußerst unglücklich ist: Es besteht kein Grund, irgendwelche politischen Verwicklungen zu erwarten. Ich habe es bereits klargemacht, daß weder die internationale Streitkraft noch das britische Kontingent auch nur die geringste Verbindung mit dieser Angelegenheit haben. Ich glaube nicht, daß es uns obliegt, die von Lansbury aufgeworfene Angelegenheit zu entscheiden, und ich glaube, daß wir diese Frage mit einigem Vertrauen den Händen des regierenden Kommissars zur fairen und vorsichtigen Behandlung anvertraut lassen können."

Ein Aufruf Dr. Goebbels'

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP, Dr. Goebbels, sprach für die Arbeitsbeschaffungslotterie folgenden Aufruf im Rundfunk: Die Arbeitsbeschaffungslotterie, die zur Zeit in der Presse, im Rundfunk und in den Kinos Propaganda für ihre Lose macht, wurde am 1. Mai 1933 auf besonderen Wunsch des Führers ins Leben gerufen. Sie erfüllt den Zweck, durch die Gewinne einer zeitgemäßen Volkslotterie das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung zu fördern. Der Verwaltungsapparat der Lotterie wurde so einfach wie möglich gehalten, und die Reichsleitung der NSDAP trägt dafür Sorge, daß jede gespendete Münze ihrem Zweck zugeführt wird und damit der Volksgemeinschaft zugute kommt. In der Arbeitsbeschaffungslotterie wurden zahlreiche Groschen zu Millionen Mark zusammengetragen, und abertausende verzweifelte Arbeitslose kamen wieder in Lohn und Brot; sie sind heute freudig am Aufbauwerk der Nation tätig und marschieren tatenfroh einer besseren Zukunft entgegen. Das deutsche Volk soll und darf auch während des Winterhilfskampfes gegen Hunger und Kälte niemals das schon im Werden begriffene Aufbauwerk seiner Wirtschaft vergessen, denn von seiner Vollendung hängt ja zuletzt auch die Beseitigung der Erwerbslosigkeit ab. Darum steht es zu hoffen, daß jeder Volksgenosse zum Gelingen der Arbeitsbeschaffungslotterie beiträgt.

„Deutsche Pro-Deo-Kommission"

Wie Berliner Blätter melden, ist in diesen Tagen eine deutsche Sektion der im vorigen Jahre in Genf gegründeten Internationalen Kommission „Pro Deo" gebildet worden. Das Ziel dieser Internationalen Kommission ist die Schaffung einer internationalen Gegenbewegung gegen die bolschewistische Gottlosenpropaganda. Der deutschen Kommission gehören u. a. an Reichsgerichtspräsident i. R. Dr Simons, Professor D. Seeberg, Domvikar Dr. Algermissen und Prof. Dr. Berg-Aachen.

Frau Direktor fährt einkaufen . . .

Ein feiner Zeuge im großen Rundfunkprozeß

Wer andern eine Grube gräbt . . .

Am Montag wurde im großen Rundfunkprozeß der frühere Wirtschaftsdirektor der Schlesischen Funkstunde A.-G., Wilhelm Hadert, als Zeuge vernommen.

Hadert, der früher Vorstandsmitglied beim Vox-Konzern war, übernahm 1925 die Leitung des Stettiner Zwischensenders und ging dann einige Monate später vorübergehend als alleiniges Vorstandsmitglied der Schlesischen Funkstunde nach Breslau. Dann war er einige Zeit als wirtschaftlicher Direktor beim Kölner Sender tätig. Zwischendurch mit der Leitung des Rundfunks in Stuttgart beauftragt, kam er im Februar 1928 als Wirtschaftsdirektor wieder nach Breslau. Diesen Posten hatte er bis zum 1. Juli 1933.

Zu den Privatfahrten mit Dienstwagen in Breslau erklärte der Zeuge, er habe bald nach der Uebernahme seines Breslauer Postens ein Fahrtenbuch für den großen Dienstwagen anlegen lassen und auch den Intendanten Bischoff verschiedentlich gebeten, für den von ihm selbst geführten Wagen ein solches Fahrtenbuch einzurichten. Der Zeuge bekundete weiter, daß diese Privatfahrten der leitenden Angestellten niemals bezahlt worden seien.

Der Vorsitzende fragte den Zeugen weiter, ob er sich wiederholt über die übermäßigen Ausgaben der Schlesischen Funkstunde bei der Reichsrundfunkgesellschaft in Berlin beschwert habe.

Zeuge: Ich habe mich mehrfach namentlich über die dienstliche Praxis des Intendanten Bischoff beschwert, da ich diese geradezu für einen Mißstand hielt, weil sie meiner Ansicht nach das Ansehen des Rundfunks schwer zu schädigen geeignet war.

Aus der weiteren Vernehmung ergab sich dann, daß er in diesem Zusammenhang mit Bischoff sehr heftige Auseinandersetzungen gehabt habe. Der Zeuge sagte aus, daß Bischoff von ihm die Anweisung der Prozeßkosten verlangt habe. Als er dies abgelehnt und eine Anordnung der Reichsrundfunkgesellschaft gefordert habe, sei von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Zoreck, angeordnet worden, die Kosten zunächst zu übernehmen und nachträglich die Genehmigung von Dr. Magnus einzuholen.

Die weitere Vernehmung Haderts und die Vernehmung der früheren Kraftwagenführer der Dienstwagen ergab interessante Feststellungen über den Umfang der Privatfahrten. Das ergab insbesondere die Vernehmung des früheren Kraftwagenführers Lange. „Vergnügungsfahrten wurden eigentlich nur Sonntags gemacht", so erklärte der Zeuge, „nur Herr Hadert fuhr gelegentlich in der Woche zum Kaffee nach Zobten, Trebnitz usw. Die Sonntagsfahrten gingen gewöhnlich ins Riesengebirge oder in die Tschechoslowakei. Solange ich bei der Schlesischen Funkstunde beschäftigt war, bin ich jeden Sonntag im Sommer und Winter unterwegs gewesen. Zoreck hat den Dienstwagen nur ein- bis zweimal im Monat benutzt, aber manchmal haben wir auch Fahrten innerhalb Breslaus für die Funkstunde gemacht. (Heiterkeit.) Frau Hadert hat des öfteren in der Stadt Besorgungen gemacht. Ich mußte sie zum Einkauf nach der Markthalle fahren, aber nicht gerade täglich. Direktor Hadert hat den Wagen am meisten benutzt. Dem Intendanten Bischoff ist er nur wenig bewilligt worden, so einmal zu einer Fahrt nach Schmiedeberg mit Frau und Schwiegermutter und einmal nach Agnetendorf."

Oberstaatsanwalt: „Ich sehe hier im Fahrtenbuch, daß Hadert den Wagen in geradezu unerhörter Weise benutzt hat. Fortgesetzt sind Fahrten von ungefähr 300 Kilometer verzeichnet. Sonntags ging es meist nach Schmiedeberg, Zobten, Waldenburg, Krummhübel usw."

Die fortgesetzte Vernehmung des Chauffeurs Lange warf ein weiteres bezeichnendes Licht auf die Zustände bei der Schlesischen Funkstunde. Der Zeuge erklärte auf Frage des Vorsitzenden, warum er eigentlich seine Stellung verlassen habe: „Ich hatte nicht nur beide Wagen zu versorgen, sondern mußte außerdem noch den Garten der Familie Hadert pflegen. Ich habe mich darüber einmal mit Frau Hadert „etwas unterhalten" (Heiterkeit). Darauf mußte ich gehen. Ich bin dann weit über drei Jahre arbeitslos gewesen."

Der zweite Fahrer der Funkstunde, der nach Lange die Pflege der Wagen übernommen hatte, bestätigt im wesentlichen dessen Angaben.

Nach Abschluß der Vernehmung dieser Zeugen erklärte der Oberstaatsanwalt, er beabsichtige, die Staatsanwaltschaft in Breslau zu ersuchen, ein Verfahren gegen Hadert wegen der gleichen Vergehen einzuleiten, wie sie hier zur Anklage stünden. Das Gericht beschloß, die Zeugen Hadert und Bischoff wegen des Verdachtes der Mittäterschaft unvereidigt zu lassen.

In der morgigen Sitzung sollen die Einzelheiten der Anklagepunkte im sogenannten Fall Köln behandelt werden.

Schacht an Krupp von Bohlen

Wechsel in der Leitung der Reichsgruppe Industrie

Der mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat an den aus seinem Amte scheidenden Herrn Krupp von Bohlen und Halbach folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr verehrter Herr Krupp von Bohlen und Halbach! Nachdem Sie Ihr Amt als Präsident des Reichsstandes der Deutschen Industrie niedergelegt und mich wiederholt und auch jetzt wieder infolge Ihrer beruflichen Ueberlastung gebeten haben, von Ihrer Berufung als Leiter der Reichsgruppe Industrie abzusehen und Sie von der Leitung der Hauptgruppe I der gewerblichen Wirtschaft zu entbinden, kann ich zu meinem lebhaften Bedauern nicht anders, als Ihrem Wunsche entsprechen. Ich ergreife aber diese Gelegenheit, um Ihnen für die dem nationalsozialistischen Staate selbstlos geleistete Arbeit und Mühewaltung aufrichtig zu danken und der Erwartung Ausdruck zu geben, daß ich auch in Zukunft auf Ihre wertvolle Unterstützung rechnen darf.

•

In Ergänzung dazu erfahren wir, daß Reichsbankpräsident Dr. Schacht den Leiter der Reichswirtschaftskammer, Regierungsrat a. D. Ewald Hecker, Präsident der Industrie- und Handelskammer Hannover, gebeten hat, neben seinem Amt als Leiter der Reichswirtschaftskammer auch die Leitung der Reichsgruppe Industrie zu übernehmen.

Reichsleiter Rosenberg

über nationalsozialistische Kultur

Im Spiegelsaal der Krolloper fand am Montag eine Besprechung der Reichsamtsleitung der NS-Kulturgemeinde mit den führenden Persönlichkeiten der nationalsozialistischen Formationen und der Verbände statt, die im Laufe der letzten Wochen Abkommen über Zusammenarbeit auf dem Gebiete der kulturellen Betreuung ihrer Mitglieder geschlossen haben oder mit denen solche Abkommen in Vorbereitung sind.

Ihren besonderen Charakter erhielt diese Tagung dadurch, daß Reichsleiter Rosenberg erschienen war, um die Vertreter der Verbände zu begrüßen und in einer kurzen Ansprache auf die Grundzüge des nationalsozialistischen Strebens nach einer neuen Volkskultur hinzuweisen. Rosenberg führte aus, daß die nationalsozialistische Bewegung seit ihrem Entstehen einen Zweifrontenkampf zu führen gehabt habe. Die eine gegnerische Front, die des Marxismus, sei zerbrochen. Die andere Front habe sich der nationalsozialistischen Bewegung angeschlossen und bemühe sich, in ihrem Rahmen ihr Bestes zur Durchführung des nationalsozialistischen Aufbaues beizutragen. Manche Kreise aber glaubten heute noch, die nationalsozialistische Welle werde verebben und einer Fortsetzung der alten bürgerlichen Kultur Platz machen. Gegen diese Kreise müsse ein Kampf um die Einheit des nationalsozialistischen Gedankengutes kompromißlos weitergeführt werden. Unsere Aufgabe sei es, in langsamer Auslese die positiven Kräfte zu finden und zu fördern, die eine neue heranwachsende deutsche Kunst im Geiste der Bewegung formen könnten. Dieser Aufgabe dürfe sich nicht nur der Kreis derjenigen unterziehen, die sich besonders der Pflege der Kultur angenommen hätten, sondern alle Kreise der Bewegung, des Volkes, müßten daran teilnehmen. In diesem Sinne begrüße er die Zusammenarbeit der NS-Kulturgemeinde mit den anderen Formationen und Organisationen des nationalsozialistischen Staates. Anschließend nahm der Amtsleiter der NS-Kulturgemeinde, Dr. Walter Stang, das Wort zu einer Darstellung der praktischen Arbeit der NS-Kulturgemeinde auf allen Gebieten der nationalsozialistischen Kunstpflege.

Verschwörerbande ausgehoben

Im bulgarischen Kommunistennest — 500 Verhaftete

In der südbulgarischen Tabakstadt Chaskovo, die als berüchtigtes Kommunistennest bekannt ist, hat die Polizei eine Verschwörung aufgedeckt, wie sie in diesem Umfang in Bulgarien seit langen Jahren nicht festgestellt worden ist. In den beiden letzten Tagen sind über 500 Personen festgenommen worden, unter denen sich auch 175 Soldaten der dortigen Garnison befinden sollen.

In dem Archiv der Verschwörerzentrale, das sichergestellt werden konnte, wurde ein vollständiger Umsturzplan gefunden, aus dem hervorgeht, daß die Kommunisten den bewaffneten Aufstand in Bulgarien vorbereiten. In dem Plan heißt es u. a., daß sich die Aufständischen bei Aufnahme der Kampfhandlungen sofort aller Waffenlager des Heeres zu bemächtigen hätten. Sämtliche Offiziere und Unteroffiziere seien zu ermorden. Weitere Einzelheiten über den Umsturzplan wurden bisher noch nicht mitgeteilt.

Bei den Haussuchungen konnte die Polizei auch Unmengen illegaler Flugblätter, zersetzende Schriften und Waffen sicherstellen. Der Organisator und Führer der Verschwörung soll der berüchtigte Georgi Stoeff sein, der vor einigen Wochen mit sechs anderen Kommunisten einen überaus dreisten Raubüberfall auf die südbulgarische Gemeinde Ostretz unternommen hatte, wobei er die Gemeindekasse und die Häuser einiger wohlhabender Bauern ausplünderte. Stundenlang hatte die Bande das ganze Dorf in Schrecken gehalten. Wenige Tage später konnten die kommunistischen Räuber mit Stoeff an der Spitze in ihrer Berghütte im Rhodope-Gebirge nach heftigem Widerstand festgenommen werden. Es liegt die Vermutung nahe, daß die Verhaftung Stoeffs zur Aufdeckung der Verschwörung geführt hat.

Sowjets verbieten Lohnerhöhungen

Telegraphische Befehle an die Betriebsleiter

Die für den 1. Januar vorgesehene freie Bewirtschaftung von Brot, Mehl und Graupen scheint zu den ersten Schwierigkeiten führen zu wollen. Bekanntlich verteuert sich der Brotpreis durch die freie Bewirtschaftung um 100 bis 150 v. H. Die von der Sowjetregierung angeordnete Lohnerhöhung, für die der Staat eine halbe Milliarde Rubel bereitgestellt habe, schafft aber keinen Ausgleich für die Verteuerung der Lebenshaltung, so daß viele Betriebe von sich aus eine Erhöhung der Bezüge beschlossen hatten. Das hat nun die Sowjetregierung in einem besonderen funkentelegraphischen Befehl verboten. Für Zuwiderhandlungen hat sie sofortige Verhaftung und strenge Strafe angedroht.

„Polizei als Freund und Helfer"

Reichsführer der SS. Himmler zum „Tag der deutschen Polizei"

Der politische Polizeikommandeur der Länder, Reichsführer der SS. Himmler, erläßt zum „Tag der deutschen Polizei" folgenden Aufruf:

„Die Polizei im nationalsozialistischen Deutschland hat es sich zum Ziel gesetzt, vom deutschen Volk als sein bester Freund und Helfer, von Verbrechern und Staatsfeinden als schlimmster Gegner angesehen zu werden.

Diesem Ziele nachzustreben und an seiner Verwirklichung zu arbeiten, ist Wunsch und Wille jedes deutschen Polizeibeamten. Der Tag der deutschen Polizei soll ein neuer Beweis unseres Wollens sein. Wir sind überzeugt, daß jeder deutsche Volksgenosse, der im Polizeibeamten den Freund und Helfer sieht, auch am Tag der deutschen Polizei gern wieder sein Scherflein und Opfer gibt im Sinne des Geistes, der aus Deutschland in den letzten zwei Jahren ein Volk mit anderer Seele, eine Einheit der Kameradschaft gestaltet hat."

Dr. Eckener fliegt nach Spanien

Einrichtung eines Zwischenlandungshafens in Sevilla geplant

Dr. Eckener ist auf der Durchreise nach Sevilla Sonntag morgen mit dem fahrplanmäßigen Flugzeug der Südamerika-Linie der Deutschen LuftHansa in Marseille eingetroffen und wenig später nach Spanien weitergeflogen. Pressevertretern erklärte er, er begebe sich nach Sevilla, um dort die Einrichtung des Flughafens vorzunehmen, auf dem die deutschen Flugzeuge des Südamerikadienstes regelmäßig Zwischenlandungen vornähmen. Es handele sich um die Einrichtung der Flugzeugschuppen und die Aufstellung von Gas- und Brennstoffbehältern. Dr. Eckener, der die Absicht hat, mit dem spanischen Ministerpräsidenten und dem spanischen Luftfahrtminister zu verhandeln, wird mit dem Zeppelin nach Friedrichshafen zurückkehren, der am Dienstag in Sevilla erwartet wird.

Einbrecher erbeuten 3 Mill. Werte

Einbruch in die Pariser Wohnung einer reichen Amerikanerin

Ein schwerer Einbruchsdiebstahl, der dem oder den Einbrechern Kunstgegenstände und Bargeld in Höhe von etwa drei Millionen Franken einbrachte, wurde in der vergangenen Nacht in der Wohnung der geschiedenen Frau des amerikanischen Milliardärs Gould, Miß Hellen Margaret Kelly, verübt. Die Wohnungsinhaberin, die mit ihrer Dienerschaft das Wochenende außerhalb von Paris verbracht hatte, stellte bei ihrer Rückkehr fest, daß die Einbrecher ihre Wohnung von oben bis unten durchsucht hatten. Neben einem wertvollen indischen Dolch, der mit Smaragden und Diamanten besetzt war, und einem großen, massiv goldenen Standbild der Jungfrau Maria, das ebenfalls mit Diamanten besetzt war, schleppten die Einbrecher den Geldschrank fort, in dem sich eine große Summe Bargeld, zahlreiche Wertpapiere und mehrere Serien von Losen der französischen Staatslotterie befanden. Ein ehemaliger Diener der Amerikanerin ist der Tat verdächtig.

Brandstifter und Einbrecher

Guter Fang der Königsberger Kriminalpolizei

Vor einigen Wochen brachen auf zwei Gutshöfen in der Nähe von Königsberg Großfeuer aus, denen zwei Riesenscheunen mit Erntevorräten, Maschinen usw. zum Opfer fielen. Da die Brände fast zur gleichen Zeit entstanden, vermutete man Brandstiftung. Der Königsberger Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, die Brandstifter in der Person des 18jährigen Paul Pesnien und des 20jährigen Walter Lapsien festzunehmen.

Bei der Vernehmung der jugendlichen Verbrecher stellte sich gleichzeitig heraus, daß sie in den letzten Monaten 70 bis 80 Einbrüche in Königsberg ausgeführt haben. Die beiden Großfeuer legten sie an, um die entstehende Panik ungestört für ihre Raubzüge ausnutzen zu können.

Brandstiftung in Rennställen

21 Pferde verbrannt

Auf der Thorncliffe-Rennbahn in Toronto brach in sechs verschiedenen Ställen infolge Brandstiftung Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete und 21 Rennpferde tötete, die einen Wert von 60 000 Dollar darstellen. Mehrere Tiere rannten zurück ins Feuer, nachdem sie bereits in Sicherheit gebracht waren. Bereits in der letzten Woche wurden in den Rennställen zwei Brandherde entdeckt, durch die jedoch kein Schaden angerichtet wurde.

Schüler aus fahrendem D-Zug gestürzt

Am Sonntag stürzte kurz vor Sagan der etwa zwölfjährige Schüler Heinz Gruneberg aus Bottrop aus dem fahrenden D-Zug Berlin—Breslau. Er wurde schwer verletzt in das Krankenhaus in Sagan gebracht, wo er seinen Verletzungen erlegen ist. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Der Deutsche Front-Prozeß

auf unbestimmte Zeit verschoben

In dem mit großer Spannung erwarteten Prozeß vor dem Obersten Abstimmungsgerichtshof gegen die Führer des Saardeutschtums, Landesleiter Pirro und die Mitglieder des Landesrates, Gewerkschaftsführer Peter Kiefer, Rechtsanwalt Levacher, Kommerzienrat Röchling und den Präsidenten der Handwerkskammer, Schmelzer, ist der bisher auf den 21. Dezember festgesetzte Eröffnungszeitpunkt ohne Angabe näherer Gründe auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Beurlaubung zur Saarabstimmung

Wie der Reichs- und preußische Minister des Innern verfügt, ist für die am 13. Januar 1935 stattfindende Volksabstimmung im Saargebiet den stimmberechtigten Beamten, Angestellten und Arbeitern der erforderliche Urlaub ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub und unter Fortzahlung der Bezüge zu gewähren.

In wenigen Zeilen

In Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, und des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Dorpmüller, fand am Montag die feierliche Einweihung des Reichsautobahnlagers Werbellin statt.

Auf einer Massenkundgebung der Deutschen Front in Saarbrücken nahm der stellvertretende Landesleiter der Deutschen Front, Nietmann, zu dem durch ein englisches Mitglied der Saarpolizei verursachten Zwischenfall Stellung und forderte die Bevölkerung auf, trotz alledem weiter Disziplin zu halten.

Papst Pius XI. hat den bisherigen Titularbischof und apostolischen Administrator von Innsbruck, Waitz, zum Erzbischof von Salzburg ernannt.

Die Kleiderkassen bei der Deutschen Reichsbahn haben für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 50 000 Mark gespendet.

Nach Budapester Meldungen des Ungarischen Telegraphen-Korrespondenz-Büros dauern die Ausweisungen von Ungarn aus Südslawien noch an.

Die italienische Regierung hat dem Völkerbundssekretariat eine Stellungnahme zu dem italienisch-abessinischen Streitfall zukommen lassen.

Bei den Sonntag vorgenommenen Wahlen zur portugiesischen Nationalversammlung konnte die Regierung 80 v. H. der abgegebenen Stimmen für sich buchen.

Auf den Versammlungen der Parteifunktionäre in Moskau und Leningrad wurden im Zusammenhang mit der Ermordung Kirows scharfe Angriffe gegen die oppositionelle Sinowjew-Gruppe gerichtet, der der Mörder Kirows, Nikolajew, angehören soll.

Der bekannte Wiener Universitätsprofessor und Chirurg Dr. Hans Lorenz hat in der Nacht zum Montag Selbstmord verübt.

Seltsames Notlan

Dampf

Ein Pilot, der

Im Flugba
ein Postflugze
len Tagen üb
Eintreffen m
können glaub
sächlich ein A
ihn um ein
hätte.

Flüge über den at
mitunter nicht minder
reise über das offene
ung im Urwald, v
menschlichen Ansiedlu
immer entsetzlichen Hu
es nicht doch noch ge
flott zu machen.

Das wußte auch der
tiger Maschine auf
burg befand. In der
lichen Grenze geriet e
es Unwetter, das sei
warf und ihm überdi
oder übel mußte sich
landung entschließen.
nehmes Gefühl gewes
herzugehen; denn e
konnte er den Boden
Schicksal schien ihm n
Es war eine zwar h
brauchbare Fläche, a
noch Bäume befande
auf den Erdboden a
aber gab es einen
stand und stellte sich

Weit und b

Der Pilot, der mi
gerechnet hatte, kroch
erstand hervor. Al
sprang, schlug er la
nämlich aus zähschle
Füßen keinen Halt b
auch das plötzliche E
worden. Die Räder
Schlamm. Als der
daß der Propeller
atmete er erleichtert
noch die Hoffnung,
Unwetters mit Hilf
lern wieder starbe
aber mußte er sich
seine Kabine zurück

Er verbrachte dor
sich am nächsten M
renschlichen Siedlu
vielen Kilometern e
einen weiten Umb
hatte sich inzwischen
breit war keine Hü
von Menschen zu e

Mißmutig machte
weg. Als er sich
blieb er verdutzt st
unförmige verroste
bei näherem Zusehe
puppte. Offenbar w
sucht worden, eine

Die Dampfm
gen

„Wie wäre es", t
mit dieser Dampfm
Flugzeug schafft?"
Betrieb setzen zu k
lich. „Wo eine De
glückliche Finder,
Er durchsuchte sy
dann auch tatsächl
haufen. Jetzt schi
heizte die Dampfm
langen Bemühung
Nachdem sie sich



Die Eidesleistun
Reichssportfi

Seltsames Notlandungs-Abenteuer

Dampfwalze rettet ein Flugzeug

Ein Pilot, der sich zu helfen wußte — Im Morast ein Rollfeld geebnet

Im Flughafen von Johannesburg ist ein Postflugzeug gelandet, das seit vielen Tagen überfällig war und an dessen Eintreffen man nicht mehr hoffen zu können glaubte. Der Pilot hat auch tatsächlich ein Abenteuer ausgestanden, das ihn um ein Haar das Leben gekostet hätte.

Flüge über den afrikanischen Kontinent sind mitunter nicht minder gefährlich, als eine Luftreise über das offene Meer; denn eine Notlandung im Urwald, viele Kilometer von jeder menschlichen Ansiedlung entfernt, bedeutet fast immer entsetzlichen Hunger- oder Dursttod, wenn es nicht doch noch gelingt, die Maschine wieder flott zu machen.

Das wußte auch der Postflieger, der sich in einiger Maschine auf dem Wege nach Johannesburg befand. In der Nähe der portugiesisch-rhodesischen Grenze geriet er unversehens in ein schweres Unwetter, das seine Maschine fast zu Boden warf und ihm überdies jede Sicht raubte. Wohl oder übel mußte sich der Flieger zu einer Notlandung entschließen. Es mag für ihn kein angenehmes Gefühl gewesen sein, auf gut Glück niederzugehen; denn erst in ganz geringer Höhe konnte er den Boden unter sich erkennen. Das Schicksal schien ihm noch einmal günstig gesonnen. Es war eine zwar hügelige, aber doch halbwegs brauchbare Fläche, auf der sich weder Gebüsche noch Bäume befanden. Die Räder setzten weich auf den Erdboden auf. Im nächsten Augenblick aber gab es einen starken Ruck. Die Maschine stand und stellte sich auf den Kopf.

Weit und breit — kein Mensch!

Der Pilot, der mit diesem Zwischenfall schon gerechnet hatte, kroch unverletzt aus seinem Führerstand hervor. Als er aber auf den Boden sprang, schlug er lang hin. Der Boden bestand nämlich aus zähschleimigem Morast, der seinen Füßen keinen Halt bot. Durch diesen Morast war auch das plötzliche Ende der Landung verursacht worden. Die Räder staken bis zu den Achsen im Schlamm. Als der Pilot gleich darauf feststellte, daß der Propeller unversehrt geblieben war, atmete er erleichtert auf. So bestand wenigstens noch die Hoffnung, die Maschine nach Abzug des Unwetters mit Hilfe von benachbarten Ansiedlern wieder startbereit zu bekommen. Zunächst aber mußte er sich bei dem strömenden Regen in seine Kabine zurückziehen.

Er verbrachte dort die ganze Nacht und machte sich am nächsten Morgen auf die Suche nach menschlichen Siedlungen. Nach einem Marsch von vielen Kilometern erreichte er einen Berg, der ihm einen weiten Umblick gewährte. Der Himmel hatte sich inzwischen aufgeklärt. Aber weit und breit war keine Hütte zu sehen und keine Spur von Menschen zu entdecken.

Mißmutig machte sich der Pilot auf den Rückweg. Als er sich einem dichten Busch näherte, blieb er verdutzt stehen. Er hatte nämlich eine unförmige verrostete Maschine bemerkt, die sich bei näherem Zusehen als eine Dampfwalze entpuppte. Offenbar war hier vor längerer Zeit versucht worden, eine Straße zu bauen.

Die Dampfwalze muß auseinandergenommen werden

„Wie wäre es", dachte der Flieger, „wenn man mit dieser Dampfwalze einen Startplatz für das Flugzeug schafft?" Aber um die Dampfwalze in Betrieb setzen zu können, waren Kohlen erforderlich. „Wo eine Dampfmaschine ist," folgerte der glückliche Finder, „wird es auch Kohlen geben!" Er durchsuchte systematisch den Busch und stieß dann auch tatsächlich auf einen großen Kohlenhaufen. Jetzt schien sein Spiel gewonnen. Er heizte die Dampfwalze an und brachte sie nach langen Bemühungen auch wirklich in Gang. Nachdem sie sich aber mehrere Meter vorwärtsbewegt hatte, blieb sie stehen und rückte und rührte sich nicht mehr. Sie war durch und durch verrostet, wie sich gleich darauf herausstellte, und mußte erst einmal gründlich überholt werden.

Der Pilot schaufelte die glühenden Kohlen aus dem Feuerloch wieder heraus und nahm dann die schwere Maschine auseinander. Bis zum Abend war die Reparaturarbeit beendet. Es folgte wieder eine Nacht in der Kabine und am anderen Tage fuhr der Flieger die Dampfwalze zu seiner Maschine heran. Indem er ein Seil am Schwanzende des Flugzeuges befestigte und die Dampfmaschine als Zugkraft benutzte, gelang es ihm, die Maschine gerade zu richten.

Danach walzte er vor der Maschine in stundenlanger, mühseliger und zwischenfallsreicher Arbeit den Boden glatt. Endlich war ein schmaler, langer Startweg bereitet. Es galt nur noch, die Räder des Flugzeuges freizuschaufeln, um am nächsten Tage starten zu können.

Wolkenbruch wühlt den Boden wieder auf

Aber in der Nacht setzte abermals ein Unwetter ein, das alle Arbeit vernichtete. Ja, jetzt versank sogar die Dampfwalze beinahe im Morast. Der Pilot hatte allen Grund, zu verzweifeln. Seit drei Tagen hatte er nichts gegessen und noch war nicht abzusehen, wann er aus dieser Wüstenei erlöst würde. Er schleppte Zweige und Aeste herbei und machte zunächst der Dampfwalze den Weg frei. Dann fuhr er mit dem fauchenden Koloß, der jeden Augenblick seinen Geist aufzugeben drohte, wiederum vor dem Flugzeug hin und her. Gegen Mittag des vierten Tages war der zweite notdürftige Startweg geschaffen.

Dem Flieger rann der Schweiß in Strömen von der Stirn. Schon türmten sich am Horizont neue unheildrohende Wolken auf. In atemloser Hast zog er schließlich mit Hilfe der Dampfwalze das Flugzeug auf den Startweg. Dann sprang er in den Führerstand und warf den Propeller an. Aber jetzt streikte der Motor. Volle drei Stunden mußte „gebaut" werden, ehe die Maschine endgültig startbereit war. Inzwischen hatte sich der Himmel mit schwarzen Wolken bedeckt. Schon kündigten die ersten Tropfen den dritten Wolkenbruch an, als sich das Flugzeug langsam in Bewegung setzte. Viel zu rasch war das Ende des Startweges erreicht. Wenn es jetzt nicht gelang, die Maschine in die Luft zu reißen, war die Katastrophe unvermeidlich. Aber das Unmögliche glückte.

Nur wenige Zentimeter schossen die Räder über dem Morast dahin. Erst einmal in der Luft, war es dem Piloten ein Leichtes, dem wütenden Unwetter zu entrinnen und sein Ziel, die nächste Zwischenlandestation, doch noch zu erreichen.

Urteil im Düsseldorfer Mordprozeß

Schwere Zuchthausstrafen

Die Zeugenvernehmung in dem Prozeß gegen die beiden Mörder des Goldwarenhändlers Schlingermann ergab die Bestätigung der in der Voruntersuchung festgestellten Vorgänge. Die Schwester des Ermordeten erklärte, daß sie nicht glaube, daß Ottens geschossen habe.

Nach Schluß der Beweisaufnahme und einer zweistündigen Mittagspause begann das Plädoyer des Staatsanwalts, in dem er zu dem Schluß kam, daß die beiden Angeklagten sich des versuchten schweren Raubes und des Mordes schuldig gemacht haben. Wenn Janicke auch den tödlichen Schuß abgegeben hat, so hat sich Ottens doch als Mittäter schuldig gemacht, da beide vorher alle Einzelheiten des Ueberfalls besprochen hätten und gewillt waren, auch vor einem Mord nicht zurückzuschrecken. Er beantragte deshalb gegen beide Angeklagten die Verhängung der Todesstrafe, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit und Einziehung der Schußwaffe.

Die Verteidiger stellten sich in ihrem Plädoyer auf den Standpunkt, daß von den Angeklagten ein Mord nicht beabsichtigt war und deshalb nur eine Bestrafung wegen schweren Raubversuchs mit Totschlag erfolgen könne.

Nach längerer Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte Janicke wird wegen versuchten schweren Raubes und Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus, der Angeklagte Ottens zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Beiden Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre aberkannt. Die Schußwaffen sind einzuziehen.

In der Begründung kam das Gericht zu dem Schluß, daß nach der bestehenden Rechtsordnung die Verhängung einer höheren Freiheits- oder Todesstrafe nicht möglich war, da den Angeklagten die vorsätzliche Tötungsabsicht mit Ueberlegung nicht nachzuweisen sei. Die Angeklagten nahmen auf Befragen des Vorsitzenden die Strafe an, der Staatsanwalt dagegen nicht.

Volkstrauer in Verden

Feierliche Ueberführung der Leichen nach der Heimat

Am Montagnachmittag erfolgte die Ueberführung der Opfer des schweren Autobusunglücks bei Langwedel nach der Heimat. Die Trauerfeier erfolgte im Verdener Lehrerseminar, wo die 16 Särge aufgebahrt waren. Choräle klangen auf, von den Türmen aller Kirchen läuteten die Trauerglocken, SA und SS trugen die Särge durch ein Spalier der vaterländischen Verbände.

Die Straßen, die der Trauerzug passierte, waren mit einer dichten Menschenmenge besetzt. Vor den Autos mit den Särgen schritten SA, Reichswehr, HJ, Freiwillige Feuerwehr, die Freiwillige Sanitätskolonne und Eisenbahner. Hinter den Särgen folgten die Angehörigen der Toten, die Vertreter der Behörden und der politischen Organisationen der NSDAP. schlossen sich in langen Reihen an, ferner Bürger und Bauern unter Führung der Dorfschulzen aus den Dörfern, wo das Unglück geschehen ist. Den Abschluß des Zuges bildete der NSDFB (Stahlhelm) und die SS. Bis an die Stadtgrenze gab die Bevölkerung den Verunglückten das Ehrengeleit.

„Spender" mit Frau in Schutzhaft

Das „Frankfurter Volksblatt" hatte am Sonnabend berichtet, daß der ehemalige Kreisdirektor Dr. Merk, der jetzt in Frankfurt im Ruhestand lebe und eine monatliche Pension von 710,73 RM. beziehe, der NSV. drei Weihnachtsspendenpakete zur Verfügung gestellt habe, in denen sich ein Paar total zerrissene Damenschuhe, ein Paar gleicherweise zerrissene Herrenschuhe, zwei Hemden, von denen das eine total zerfetzt gewesen sei, und ein durchlöcherter alter Hut befunden hätten. Der Fall hat in der Frankfurter Bevölkerung eine starke Erregung ausgelöst, so daß sich die Polizei veranlaßt gesehen hat, den ehemaligen Kreisdirektor und seine Frau in Schutzhaft zu nehmen.

Wieder 28 Hinrichtungen in Rußland

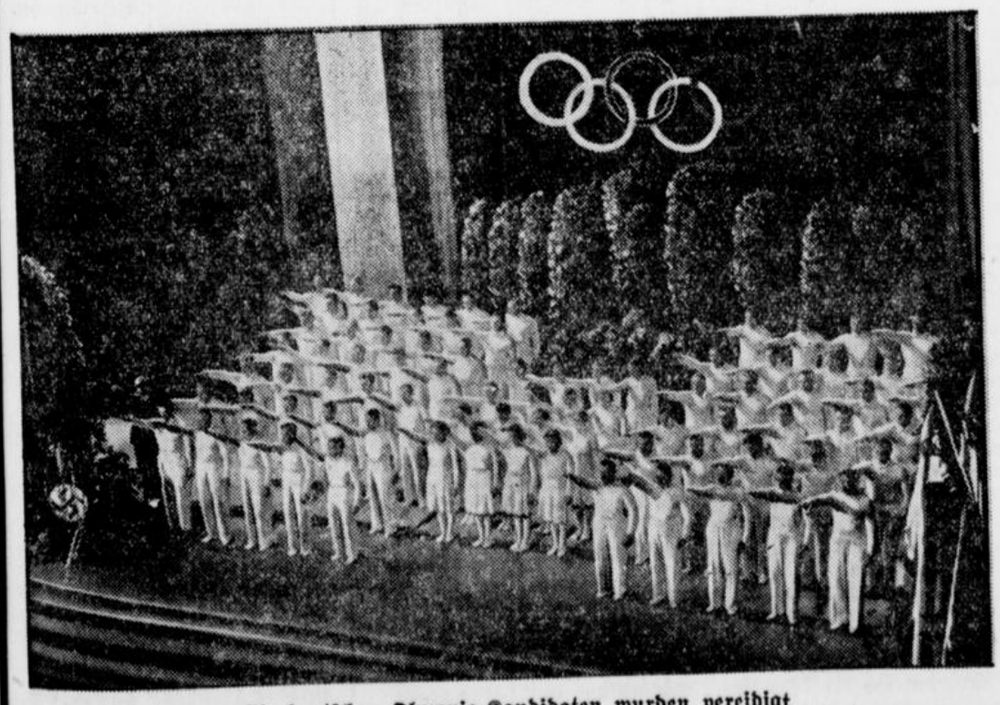
Das Militärkollegium des Obersten Gerichts von Rußland hatte, wie aus Moskau gemeldet wird, in Kiew die Akten der in der Ukraine verhafteten 37 Personen eingehend bearbeitet und festgestellt, daß sie über Polen oder Rumänien nach der Ukraine gelangt seien, um hier Attentate auf hohe Sowjetpolitiker zu verüben. Bei den meisten Verhafteten seien Revolver und Handgranaten gefunden worden. Das Militärkollegium hat daher 28 Angeklagte zum Tode durch Erschießen verurteilt. Die Urteile sind bereits vollstreckt worden. Das Eigentum der Verhafteten fällt dem Staat anheim. Die Akten der 9 anderen Verhafteten sind zur weiteren Untersuchung ausgesondert worden.

Eine Klarstellung des „Osservatore Romano"

Der „Osservatore Romano" bringt unter der Ueberschrift „Erfundene Gerüchte" folgende Notiz: „Einige Zeitungen brachten in diesen Tagen verschiedene Meldungen, wonach deutsche Kreise den Heiligen Stuhl in seiner Haltung gegenüber der Saarfrage zu beeinflussen versucht hätten. Wir können versichern, daß derartige Informationen durchaus unbegründet sind und daß der Heilige Stuhl immer eine Haltung absoluter Neutralität und Unparteilichkeit gewahrt hat und wahren wird."

Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen in Düsseldorf

Am Sonnabendabend fuhr in Düsseldorf ein Straßenbahnzug auf einen auf dem Hindenburgwall haltenden Straßenbahnzug infolge Versagens der Bremse auf. Der Motorwagen wurde erheblich beschädigt und mußte abgeschleppt werden. 13 Personen wurden leicht verletzt.



Die deutschen Olympia-Kandidaten wurden vereidigt

Die Eidesleistung von Kandidaten für die XI. Olympischen Spiele, die in Anwesenheit des Reichssportführers von Tschammer-Osten im Deutschen Opernhaus zu Berlin stattfand.

Der Memelprozeß

Verlesung der Anklageschrift

Am dritten Tage des Memelprozesses wurde die Verhandlung mit erheblicher Verspätung erst um 10 Uhr vormittags eröffnet. Der Vorsitzende stellte fest, daß der Angeklagte Lapins, der inzwischen fieberfrei geworden ist, sein Einverständnis zur Verlesung der Anklageschrift in seiner Abwesenheit gegeben habe. Dann begann die Verlesung der Anklageschrift, die bekanntlich 528 Seiten umfaßt, sodaß man mit einer dreitägigen Verlesungsdauer rechnen muß. Am Montag wurde nur etwa ein Viertel der ganzen Schrift verlesen.

Der erste Teil umfaßt einleitend die Vorgeschichte des Prozesses und der Anklagepunkte, die die Staatsanwaltschaft gegen die Memelländer erhebt. Sie beschäftigt sich dann mit der Entwicklung der politischen Dinge im Memelgebiet und behauptet, daß seit 1924 bereits geheime Verbindungen im Memelgebiet bestanden hätten, die zu einer Abtrennung des Gebietes von Litauen bzw. zu einer Rückgliederung an Deutschland hätten führen sollen. Nachdem der Nationalsozialismus in Deutschland groß geworden sei, habe diese Bewegung auch automatisch auf das Memelgebiet übergegriffen. Eine Anzahl von Sport- und Kulturverbänden seien gewissermaßen die Träger der nationalsozialistischen Idee im Memelgebiet gewesen. Es werden im einzelnen starke Vorwürfe erhoben und anhand von Material versucht, den Nachweis zu führen, daß die Bewegungen von Saß und Neumann im engen Einvernehmen mit dem deutschen Nationalsozialismus, und zwar besonders mit den amtlichen Stellen, gearbeitet hätten. Die Verhandlung wurde dann auf Dienstag 9 Uhr vertagt.

Italienfeindliche Kundgebung in Belgrad

In Belgrad kam es Montag abend zu einer Kundgebung von solchen Ausmaßen, wie sie die südslawische Hauptstadt schon seit einer Reihe von Jahren nicht mehr erlebt hatte. Etwa 1000 Studenten aus Agram und Laibach, die die Begräbniskirche des Königs Alexander in Oplenadz besucht hatten, versammelten sich am Abend in der Belgrader Universität und zogen dann auf den Theaterplatz. Es sammelten sich in kurzer Zeit etwa 10 000 Angehörige der nationalen Verbände an, die eine Protestversammlung gegen das Marseiller Attentat abhielten. Mehrere Redner betonten, daß die nationale Jugend sich zum letzten Male auf eine Kundgebung beschränke, weil sie das nächste Mal entschlossen sei zu sterben. Die ganze Versammlung zog sodann unter Absingen vaterländischer Lieder vor das ehemalige königliche Schloß und brach in Huldigungen für die Dynastie Karageorgewitsch aus. Sodann setzten sich die Massen, die unaufhörlich neuen Zuzug erhielten, in der Richtung auf das Kriegsministerium in Bewegung. Schon unterwegs kam es zu leidenschaftlichen Kundgebungen besonders gegen Italien, dann aber auch gegen Ungarn und Oesterreich. Unter Schmährufen auf Mussolini und Kanya hielt der Zug vor dem Kriegsministerium, wo eine neue Versammlung veranstaltet wurde. Es sprachen wieder mehrere Redner aus Belgrad, Agram und Laibach, die erklärten, daß die ganze Hoffnung und Zuversicht des jugoslawischen Volkes auf die Armee gerichtet sei. Dem Kriegsminister General Zivkowitsch wurden begeisterte Huldigungen dargebracht.

Ein tragischer Vorfall

Eine Frau mit einer Gehirnblutung als „Betrunkene" auf einer Liller Polizeiwache

Ein bedauerlicher Vorfall kostete am Sonnabend der Frau eines Industriellen aus Roubaix das Leben. Die Frau war am Freitag nach Lille gefahren und suchte dort ein Lichtspielhaus auf. Plötzlich brach sie auf dem Stuhl zusammen. Ein Polizeibeamter stellte vollkommene Trunkenheit fest. Er ließ sie zur nächsten Wache bringen, wo man sie in eine Zelle einsperrte, in der sie ihren angeblichen Rausch ausschlafen sollte. Als der Ehemann den Aufenthaltsort seiner Frau erfahren hatte begab er sich sofort zur Wache, wo man ihn aber abwies mit dem Bemerken, seine Frau sei vollkommen betrunken. Der Industrielle verwahrte sich entrüstet gegen die Behauptung. Er holte einen Arzt, der zur Verhafteten ebenfalls nicht vorgelassen wurde. Erst, als nach stundenlangem Warten ein Polizeioffizier erschien, wurde der Arzt vorgelassen. Er stellte sofort fest, daß die unglückliche Frau an einer Gehirnblutung litt. Ein Professor der Liller Fakultät bestätigte diese Feststellung und veranlaßte die sofortige Ueberführung der Frau in ihre Wohnung. Dort ist sie 24 Stunden später gestorben, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben. Der Gatte hat sofort beim Generalstaatsanwalt Klage gegen die Liller Polizei eingeleitet.

Erdbeben in Anatolien

Wie Reuter aus Ankara meldet, sollen bei einem schweren Erdbeben im Innern Anatoliens 20 Menschen getötet und 100 verletzt worden sein. Mehrere schwere Erdstöße sollen 25 Dörfer zerstört haben. Am stärksten betroffen sei das Gebiet zwischen Diarbekr und Mouche. Die Regierung soll einen Hilfsdienst eingerichtet haben. Wie weiter gemeldet wird, sollen die Erdstöße noch andauern.

Blick nach draußen

Aus ausländischen Blättern

Eine Nacht genügt . . .

Eine Sonntagssitzung der Pariser „Tagung für die Verteidigung des Friedens" war zum größten Teil mit einer bedeutsamen Rede des ehemaligen Luftfahrtministers Pierre Cot über die Gefahr des Luftkrieges ausgefüllt. Er forderte einleitend die Verstaatlichung der Waffenherstellung und die Dezentralisierung der Flugzeugindustrie, die augenblicklich in und um Paris herum zusammengezogen sei und im Falle eines Luftkrieges vollkommen vernichtet werden würde. Die Luftstreitkräfte hätte man während des Krieges als Waffe zweiten Ranges benutzt, da der große Generalstab nicht an ihren militärischen Wert geglaubt habe. Er sei überzeugt, daß der große Generalstab auch heute noch nicht genügend das Gesicht des Zukunftskrieges kenne. Heute genüge eine Nacht, um alles Leben in einer Weltstadt zu töten. Die Verteidigung gegen Luftangriffe habe mit den Fortschritten im Flugwesen nicht Schritt gehalten. Die Jagdfliegerei habe nur moralischen Wert, denn er glaube nicht an ihre Wirksamkeit. Wie groß aber auch der Wert der Verteidigung gegen Luftangriffe sei, so könne man unmöglich die Bombardierung einer Stadt wie Paris verhindern. Der Fortschritt auf dem Gebiete der Luftabwehrgeschütze sei ungenügend, denn bevor ein Geschütz auf das Flugzeug eingestellt sei, könne dieses mindestens einen Kilometer zurücklegen. Pierre Cot erläuterte dann die Maßnahmen, die seiner Ansicht nach für die Aufrechterhaltung des Friedens notwendig seien. Es handelt sich um den von Frankreich schon mehrfach warm empfohlenen Vorschlag einer Internationalisierung der gesamten Luftfahrt, der außerhalb gewisser französischer Kreise noch wenig Beifall gefunden hat. Die Militärluftfahrt müsse vollkommen abgeschafft werden und, „da zwischen Handelsflugzeugen und Bombenflugzeugen praktisch kein Unterschied bestehe", müsse die Zivil- und die Handelsluftfahrt unter ein internationales Regime gestellt werden. Außerdem sei die Bildung einer internationalen Luftpolizei notwendig.

Amerika und die Freiheit der Meere

Die Washingtoner Sonntagsblätter bringen in sensationeller Aufmachung Meldungen, wonach die Vereinigten Staaten in einem künftigen Krieg auf die nach bisheriger amerikanischer Auffassung einem neutralen Staat zustehende „Freiheit der Meere" verzichten würden. Innerhalb der nächsten Monate plant der Präsident, seine Stellung zu den gesamten Neutralitätsrechten neu zu definieren. Er kann dies jedoch nicht ohne Zustimmung des Kongresses tun und dort dürfte sich über diese Frage ein scharfer Kampf entspinnen. Aus dem Begriff der „Freiheit der Meere" hat, wie erinnerlich, Präsident Wilson seinerzeit die offizielle Begründung zur Kriegserklärung an Deutschland abgeleitet. Die Beschäftigung der Regierung mit diesem ganzen Fragenbezirk wurde veranlaßt durch die bekannten Rüstungsverhöre, bei denen man sich vornehmlich mit der Verschiffung von amerikanischem Kriegsmaterial an dritte Staaten zu beschäftigen hatte. Die Feststellungen in diesem Ausschuß haben im ganzen Lande die weit verbreitete Forderung wachgerufen, Vorkehrungen zu treffen, daß das amerikanische Volk nicht abermals in einen blutigen Krieg ziehen müsse, um der Rüstungsindustrie ihre riesigen Gewinne an der Belieferung fremder Staaten mit Todeswerkzeugen sicherzustellen. — Wieweit Präsident Roosevelt in seinen diesbezüglichen Empfehlungen an den Bundeskongreß gehen wird, ist einstweilen noch nicht geklärt.



Politik beim Golf

Ein Augenblicksbild aus London, das von links nach rechts Norman Davis, den amerikanischen Beauftragten für die Flottenkonferenz, Admiral Stanley-Amerika, Sir John Simon und Exzellenz Matsudaira, den japanischen Botschafter in London, zeigt, die sich bei einer kleinen Sintflut zum Golfplatz begeben.

Wenn der Scharfrichter keine Zeit hat . . .

Die wegen Mordes an einem Arzt zum Tode durch den Strang verurteilten Brüder Draxin warten in ihrer Zelle in einem jugoslawischen Zuchthaus seit einer Woche vergeblich auf ihre Hinrichtung. Die Verzögerung der Vollstreckung erklärt sich einfach daraus, daß der jugoslawische Scharfrichter Hart augenblicklich alle Hände voll zu tun hat, und infolgedessen noch keine Zeit hatte, die Exekution an dem brüderlichen Mörderpaar vorzunehmen. Das Urteil über die beiden Mörder ist am 5. Dezember gesprochen worden. Den Gesetzen entsprechend hätte die Hinrichtung sofort anschließend erfolgen müssen. Die beiden Verdammten wurden auch gleich in die Todeszelle übergeführt und erhielten die Henkersmahlzeit. Seitdem verrann Tag für Tag, ohne daß etwas geschehen wäre, außer das der Aufseher den beiden Delinquenten pünktlich jeden Mittag und jeden Abend eine Henkersmahlzeit vorsetzte. „Man kann ja nicht wissen", meinte der Aufseher dabei immer, „vielleicht ist es diesmal wirklich das letzte Mal." In der Zwischenzeit haben die beiden verurteilten Brüder auf Anraten ihres Anwalts übrigens ein Gnadengesuch eingereicht. Sie erklären darin, daß dieses tägliche und stündliche Warten auf die Hinrichtung grausamer sei, als die wirklich vollzogene Exekution, so daß man ihnen in Anerkennung der erduldeten Qualen das Leben nun einfach schenken solle. Das Gesuch soll, da es auch von dem Gefängnisdirektor befürwortet worden ist, große Chancen haben, von dem Regentschaftsrat genehmigt zu werden.

Mädchen lag 24 Jahre im Starrkrampf

Größtes Aufsehen in der medizinischen Welt erregt augenblicklich eine Meldung aus Johannesburg, wonach dort eine Patientin die 24 Jahre in starrkrampfartigem Schlaf gelegen hat, jetzt endlich erwachte. Anna Swannepoel, das ist der Name dieses seltsamen Schlafphänomens, war 20 Jahre alt, als sich ihr Bräutigam das Leben nahm. Als sie die Todesbotschaft erhielt, fiel sie zunächst in Ohnmacht, die nach einigen Stunden in einen starrkrampfartigen Schlaf überging. Alle Bemühungen der Aerzte, das Mädchen aufzuwecken, blieben vergeblich. 1921 erwachte die Patientin zwar für wenige Augenblicke, um gleich darauf wieder in ihren Todesschlummer zu sinken. Da das Mädchen körperlich immer mehr verfiel, gaben die Aerzte im Laufe der Jahre alle Hoffnungen auf. Umso größer war ihre Ueberraschung, als die Patientin dieser Tage endgültig erwachte. Es handelt sich augenscheinlich um ein schweres Nervenleiden, das durch Mangel an Lebenswillen verursacht wurde. Deshalb versucht man jetzt auch, mit allen Mitteln, der Kranken neuen Mut einzuflößen.

Langgesuchter Bankräuber festgenommen

Den Beamten der Bundespolizei in Chicago glückte am Sonntag ein großer Schlag. Sie nahmen die Räuber Joseph Burns, eines der wenigen Mitglieder der Dillinger-Bande, die noch leben, in seiner Wohnung fest. Er leistete bei seiner Verhaftung keinen Widerstand, obwohl mehrere Maschinengewehre, die Dillinger im letzten Sommer in einer Polizeiwache raubte, herumstanden. Man fand auch Zettel, die darauf schließen lassen, daß der Verhaftete an dem großen Bankraub in Brooklyn am 21. August beteiligt war. Damals konnten die Räuber 462 000 Dollar erbeuten. Die Wohnung Burns wurde vier Tage lang beobachtet, da man immer noch die Hoffnung hatte, daß man andere Mitschuldige fangen könnte.

Papageienplage in Australien

Nach einer Meldung aus Adelaide (Australien) wird Inneraustralien, das sich eben von einer großen Heuschreckenplage erholt hat, von einer neuen Plage bedroht. Millionen grüner Papageien befinden sich auf einem Fluge von der Grenze Westaustraliens nach dem Osten. Sie bilden so dichte Massen, daß der Erdboden, wo sie sich niederlassen, weithin grün gefärbt ist. Die Vögel machen die Wasservorräte für Mensch und Vieh ungenießbar. Man ist Tag und Nacht damit beschäftigt, die Wasserquellen vor den Papageien zu schützen. Man befürchtet, daß die Vögel, wenn sie in die Farmgebiete kommen, auch die von den Heuschrecken noch übrig gelassenen Saaten und Früchte vernichten.

Die Malaria-Epidemie auf Ceylon

Zahlreiche Todesopfer

Die Malaria-Epidemie nähert sich mit großer Eile der Hauptstadt Colombo. Selbst in kleinen Ortschaften wurden bereits 20—30 Todesopfer gezählt. Nach Madras (Ostindien) und der Insel Java sind dringende Telegramme gerichtet worden, in denen um die Lieferung von Chinin gebeten wird.

Messerstecherei zwischen vier Brüdern

Ein Toter

Sonntagvormittag kom es in Merzig (Saar) zu einer Messerstecherei zwischen vier Brüdern. Einer von ihnen wurde tödlich getroffen und starb am Tatort. Die drei anderen Brüder erhielten teils schwere, teils leichtere Verletzungen. Der Tote wurde vorläufig ins Leichenhaus gebracht, wo eine gerichtliche Leichenöffnung erfolgen wird. Einer der verwundeten Brüder ist ins Gefängnislazarett in Saarbrücken eingeliefert worden.

Das Lied der Arbeit . . .

Reichssender Köln überträgt Jungarbeiter-Feierstunde aus Duisburg

Duisburg. Auf der Duisburger Kupferhütte inmitten der lebendigsten Arbeit, im Rauch und Qualm der Kamine und Retorten, stand unlängst der Aufnahmewagen des Reichssenders Köln. Auf Anregung des Schulungsleiters der Gebietsführung Ruhr-Niederrhein, Bannführer Wenzel, wurde nach einer Idee und Zusammenstellung von Karl J. Heintjes und Franz Rehwinkel ein Sprechchorwerk „Lied der Arbeit" aufgenommen. Die Musik schrieb Jg. Paul Dorscht. — Der immer packende Abstich des Hochofens, das Hämmern, Sausen, Pfeifen, Schlagen und Dröhnen der kleinen und großen Maschinen wurde vom Mikrophon aufgefangen. Durch Sprechchöre, Einzelsprecher, Lieder unserer Arbeiterdichter Lersch, Wieprecht usw. ergänzt und verbunden durch den Rhythmus des Werkes, wurde diese Sendung von der Werksjugend der Duisburger Kupferhütte gestaltet. Die Wiedergabe des Sprechchorwerkes erfolgt am heutigen Dienstag in der Zeit von 19 bis 20 Uhr durch den Reichssender Köln.

Am Weihnachtsmorgen

will die Mutti nur fröhliche Gesichter sehen. Mit meinen Spezialitäten auf dem Gabentisch wird man dieses erreichen.

Deshalb empfehle ich

hochfeine Weihnachtsstollen mit besten Zutaten
gefüllte Torten mit Festdekoration
Bunte Schüsseln mit Ueberraschungen
ff. Spekulatius in allen Preislagen

Große Auswahl in Bonbonnieren

Ein telefonischer Anruf mit Angabe des Preises und Liefertermins genügt. — Bestellungen bis Sonnabend erbeten.

Elektro-Konditorei und Bäckerei

Hugo Thiemann

Telefon Bodelschwingh 11471, Mengede 11472.

Inserieren verhilft Ihnen zum guten Weihnachtsgeschäft!



Weihnachts-Karten
in grosser Auswahl
Buchhandl. E. Arnold
Mengede



Als schönstes Weihnachtsgeschenk
empfehle ich meine
Marken-Fahrräder
wie WKC, Dürkopp, NSU. — **NSU-Motorfahrräder**
Reichhaltiges Lager in Decken und Schläuchen sowie elektrischen Lampen. — Fachgeschäft für Fahrräder
Pütthoff, Mengede, am Markt

Würfel-, Lege-, Quartett- und sonstige
Unterhaltungsspiele
in allen Preislagen.
E. Arnold, Mengede, am Markt.

Oeffentliche Mahnung.

An Zahlung der Steuern und Abgaben vom Grundvermögen (Grundvermögens-, Hauszinssteuer, Entwässerungs- und sonstige Gebühren usw.) für den Monat Dez. 1934, der Gewerbelohnsummensteuer für Novbr. 1934, der Schulgelder für Dez. 1934, der rückständigen Vergnügungssteuer, der Getränkesteuer für Nov. 1934, der 12. Rate der durch Steuerkarte angeforderten Bürgersteuer 1934 und sonstiger Gemeindeabgaben aller Art sowie der gesetzlichen Verzugs- und Stundungszinsen wird hiermit erinnert.

Diese öffentliche Mahnung erfolgt anstelle der Behändigung von Mahnzetteln.

Am 27. Dez. wird mit der zwangsweisen Einziehung begonnen. Sobald der Vollziehungsbeamte den Auftrag zur Pfändung erhalten hat, sind Pfändungsgebühren zu entrichten.

Die Steuerkasse und die städtischen Zahlstellen sind geöffnet von 7½ bis 12½ Uhr. Nachmittags sind sie geschlossen.

Dortmund den 17. Dezember 1934.

Städtische Steuerkasse.

Stadttheater
Dortmund - Ruf 37254

Dienstag, den 18. Dezember.
20—22,45 Uhr
Schwarzwaldmädel
Operette in 3 Akten von Jessel.
Preise von 50 Pfennig an.

Mittwoch, den 19. Dezember,
16—18,30 Uhr
Die lustigen Heinzelmännchen
Märchenspiel

Anfang 20 Uhr,
Ende gegen 22,30 Uhr
Hau—ruck!
Lustspiel in 3 Akten von P. Bulpius und R. A. Roberts.
Preise von 40 Pfennig an.

Donnerstag, den 20. Dezember
Anfang 20 Uhr,
Ende gegen 23 Uhr
„Martha"
Romantische komische Oper in 4 Aufzügen von Flotow.
Preise von 50 Pfennig an.

Weihnachts-Gänse
abzugeben.
Gut Alt-Mengede.

Restposten Spielwaren
weit unter Preis!
E. Arnold, Mengede
am Markt.

Zweites Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 151. Dienstag, den 18. Dezember 1934. 15. Jahrgang.

Mengede und Umgebung

(Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug verboten.)

Dortm.-Mengede, den 18. Dezember 1934.



Weihnachten

wünscht sich jeder Deutsche. Zu diesem frohen Feste gehört auch der Gabentisch. Viele deutsche Volksgenossen, die immer im Verdienst standen, können diesen Tag so gestalten, daß er eine große Freude für sich und ihre Familie bringt. Aber darf ein Teil der Bevölkerung an diesem Tage leer ausgehen? Müssen wir nicht alle dazu beitragen, daß auch die Aermsten erkennen, daß die große deutsche Volksgemeinschaft besonders an dem Tage der Freude, am Weihnachtstage vollständig ist?

Um nun die Freude in die bedürftigen Familien hineinzutragen, sollen alle Volksgenossen, die dazu in der Lage sind, ein kleines Opfer bringen und Weihnachtspakete spenden.

Diese Pakete können am

Mittwoch,
Donnerstag,
Freitag
von 9—12 Uhr vormittags und 3—7 Uhr nachmittags und Samstag von 9—1 Uhr auf dem Mengeder Marktplatz abgegeben werden. Hier sind Weihnachtstische für diese Gaben aufgestellt.

Außerdem liegt das Weihnachtsgabenbuch der NSDAP. dort auf, in welches sich jeder Spender eintragen kann. Diese Eintragungen werden bei der Aufzeichnung der Geschichte der NSDAP. und der NSV. unseres Ortes benutzt werden.

Sollte jemand verhindert sein, das Weihnachtspaket persönlich abzugeben, so wird es auf Wunsch in der Wohnung abgeholt.

Diese Liebesgaben werden den Bedürftigen in ihrer Wohnung zugestellt, damit den Eltern Gelegenheit geboten wird, die Gaben im Kreise der Familie zu verteilen.

Spenden wir, spenden wir reichlich, damit wir selbst Anteil an der Freude haben, die wir durch unsere Gaben erzeugen.

Der Ortsgruppenleiter der NSDAP.,
gez. Franz Land, M. d. R.
Der Leiter des W. H. W.,
gez. W. Bröcking.

Der Silberne Sonntag.

Mit dem „Silbernen" beginnt der Tag, wo das Schauen und Bewundern bereits zum tatkräftigen Kaufen wird. So stand auch Mengede dann am zweiten offenen Sonntag bereits im Zeichen der Weihnachtskäufe. Obschon das Wetter immer noch nicht den richtigen Wintercharakter trägt, sind die Menschen schon vom freudige. Weihnachtsfieber ergriffen und eilen von Geschäft zu Geschäft, um rechtzeitig all die Geschenke für Angehörige und Freunde zu erstehen. Schon kurz nach der Mittagszeit waren die Züge zur Großstadt vollkommen überfüllt, während die Käufe innerhalb unseres Ortsteils erst am Spätnachmittag begannen, als die festlich geschmückten Schaufenster bereits im lockenden Lampenlichte erstrahlten. Ein Gang durch die Geschäfte bewies, daß gerade auch die kleineren Geschäfte unseres Ortes in bezug auf die Auswahl der Waren über ein vielseitiges Lager verfügen. Noch war hier der Umsatz nicht groß. Vorwiegend wurden die billigen und guten Qualitäten verlangt. Als Folgeerscheinung der diesjährigen milden Witterung ist es erklärlich, daß in den einzelnen Geschäftszweigen die ausgesprochenen Winterartikel verhältnismäßig nur wenig gefragt wurden. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß gegenüber dem „kupfernen Sonntag" sich in allen Zweigen ein erhöhter Verkehr bemerkbar machte, der in der Hauptsache den Textilwaren zugute kam.

Sehr zu wünschen wäre es gewesen, wenn auch in Mengede, wie in anderen Orten, durch eine Gemeinschaftswerbung die Straßen irgend einen Festschmuck erhalten hätten. Zweifellos hätte diese Maßnahme noch eine größere Käuferschar angezogen und hätten unserer heimischen Geschäftswelt einen besseren silbernen Sonntag gebracht.

---

* **Krieger- und Landwehrverein Oestrich.** Am Sonntag fand im Vereinslokale Wiegand eine gutbesuchte Versammlung statt, die durch den 2. Vereinsführer Tittmann eröffnet wurde nach Worten herzlicher Begrüßung. In ehrenden Worten gedachte er des 85. Geburtstages des greisen Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Die für die Deutsche Kriegsgräberfürsorge stattgefundene Sammlung hat in Groß-Dortmund den namhaften Betrag von 6500 Mark ergeben. Auf die Stiftung von Kriegsandenken, sowie Kriegserinnerungen an das Kyffhäusermuseum auf dem Kyffhäuser wurde besonders hingewiesen. Dem Kameraden Fritz Vogt wurde mit ehrenden Worten das Abzeichen für 25j. Mitgliedschaft zum Kriegerbund „Kyffhäuser" überreicht. Nach dem Verlesen der Niederschrift der letzten Versammlung durch den Schriftwart Kamerad Spiller und Bekanntgabe der letzten Führeranordnungen, wies der Versammlungsleiter darauf hin, daß die Anträge auf Verleihung des Kriegsehrenkreuzes bis zum 31. März 1935 gestellt sein müssen. Dem Kameraden Fels und seinen Mitarbeitern wurde der Dank der Versammlung für den mustergültigen Verlauf der Nikolausfeier ausgesprochen. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf Volk, Vaterland und Führer schloß die Versammlung.

* **Gardeverein Mengede.** Eine Versammlung, verbunden mit einem Preisschießen hielt der Gardeverein im Vereinslokal „Deutsches Haus" ab. Nach kurzen Begrüßungsworten durch den Vereinsführer gedachte dieser des verstorbenen Kameraden Friedrich Emsinghoff, dessen vaterländische Gesinnung und aufopfernde Tätigkeit für unsere frühere Gemeinde Mengede er besonders hervorhob. Das Andenken dieses kerndeutschen Mannes wurde in der üblichen Weise geehrt. Nach Bekanntgabe der Niederschrift der letzten Versammlung und der letzten Führeranordnungen wurden die Ausweise für die SAR 2 ausgehändigt. Mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf Volk, Vaterland und Führer schloß die Versammlung mit dem Absingen der 1. Strofe des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes, damit mit dem Preisschießen begonnen werden konnte. Der Fechtschulleiter Köster hatte bei Vereinskameraden, sowie bei Freunden und Gönnern des Vereins eine Anzahl Würste und andere Gegenstände gesammelt, die als Preise dienten. Ein reger Wettbewerb setzte ein. Kamerad Köster konnte am Schluß des Schießens einen namhaften Betrag für die Fechtschule vereinnahmen.

* **Günstiges Ergebnis einer Treibjagd.** Bei der am Sonnabend in der Jagd des Gutes Altmengede, der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft gehörig, stattgefundenen Treibjagd wurden 35 Hasen, 154 Fasanen und 106 Kaninchen zur Strecke gebracht. Das erlegte Wild wurde restlos der NSVW. überwiesen. Daß die hiesigen wildreichen Reviere eine besondere Anziehungskraft auf Wilderer ausüben, erhellt sich daraus, daß es dem Förster des Gutes Altmengede, Herrn Joest, gelang, in nächtlicher Stunde in den eingefriedigten Waldungen 3 Mann zu stellen, Während einem die Flucht gelang, wurden die zwei anderen, die aus Marten und Kirchlinde stammen, der Gendarmerie übergeben. Ebenso gelang es dem Förster des Gutes Westhusen, Herrn Blödom, 3 Wilderer beim Frettieren zu stellen. Während zweien die Flucht gelang, wurde der dritte festgenommen und zur Anzeige gebracht. Hoffentlich erhalten die Wildfrevler für ihr verwerfliches Treiben die gebührende Strafe.

* **Der Tag der Deutschen Polizei.** Im Kampf gegen Hunger und Kälte steht auch die Polizei ihren Mann. Insgesamt hat sie sich dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt, um am Gelingen dieser großen Aktion zu ihrem Teil beizutragen. Zu diesem Zweck ist im ganzen Reich am 18. und 19. Dezember der Tag der Deutschen Polizei angesetzt worden, an dem es in besonderer Weise gilt, der Verbundenheit der gesamten Polizei mit dem ganzen Volk in sinnfälliger Weise Ausdruck zu geben. Im Rahmen dieser Hilfsaktion stehen mehrere Kon-

Wie läßt sich das Kunstbedürfnis der Mengeder Bevölkerung befriedigen?

Vor nicht langer Zeit veranstaltete die NS.-Kulturgemeinde im Kaffsack'schen Saale einen Werbeabend, bei dem einige Kräfte des Stadttheaters und ein kleines Orchester mitwirkten. Das volle Haus und die begeisterten Zuhörer waren sichere Zeichen, daß auch in unserem abseits gelegenen Mengede eine kunstliebende und kunstverständige Gemeinde vorhanden ist. Leider wird der Abend das Ergebnis nicht gehabt haben, was sich die Veranstalter gewünscht hatten. Das liegt einzig daran, daß die Eisenbahnfahrtkosten nach Dortmund noch immer 80 Rpf. betragen und dadurch ein Besuch des Theaters und der Symphoniekonzerte sehr verteuert wird. Außerdem ist unser Stadtteil fast nur von weniger bemittelten Menschen bewohnt. Reiche Bewohner haben wir nicht viele in Mengede. Die hier wohnenden Beamten gehören fast alle den unteren und mittleren Besoldungsklassen an. Die Lehrer beziehen nahezu alle die gleichen Gehälter. Die Kaufleute und Handwerker dürften mehr oder weniger die gleichen Einkommen haben. Die Löhne der Bergarbeiter sind bekannt. Alle diese Gruppen scheuen die Ausgabe von 80 Pfg. plus 80 Pfg. für die Gemahlin. Nur ganz wenigen Bewohnern unseres Stadtteils ist es vergönnt, die künstlerischen Veranstaltungen in Dortmund zu besuchen. Das ist sehr bedauerlich, aber leider nicht zu ändern. Wenn man überdies beachtet, daß gerade im rheinisch-westfälischen Industriegebiet das Kunstverständnis sehr groß ist, denn in keiner anderen Gegend unseres Vaterlandes wird der Männergesang so gepflegt wie hier, so ist das besonders zu bedauern. Schon die alten Mitglieder der Gesangvereine bilden eine Gemeinde für klassische Musik und gute Opernaufführungen. Die auf dem Werbeabend geäußerte Ansicht, daß Symphoniekonzerte bei der Arbeiterbevölkerung nicht besonders beliebt wären, ist sicher schon oft widerlegt worden. Erwiesen ist, daß gerade unter der arbeitenden Bevölkerung ein großer Teil vorhanden ist, der ein äußerst feines Musik- und Kunstempfinden hat. Unsere großen deutschen Musiker, die den Ruhm unserer Musik in der ganzen Welt begründet haben, stammen fast alle von den sogenannten kleinen Leuten ab. Das Kunstverständnis ist nicht an eine bestimmte Gesellschaftsschicht oder an eine bestimmte Erziehung gebunden. Es gibt Akademiker in den höchsten Stellungen, die eine Polka nicht von einem Walzer unterscheiden können. Es gibt viele Leute, die Symphoniekonzerte nur aus dem Grunde besuchen, weil es zum guten Ton gehört, dort gewesen zu sein. Es gibt aber auch Arbeiter-Gesangvereine, die die größten Kunstleistungen auf dem Gebiete des Chorgesanges bieten. Warum sollten diese nicht einen hohen Genuß an den Meisterschöpfungen ihrer großen Volksgenossen haben? Der Besuch der großen Orchesterkonzerte ist nur leider für sie wegen der hohen Kosten unmöglich. Diese Feststellung jedoch nur nebenbei. Unser Thema verlangt eine Antwort. Sie soll kurz gegeben werden.

In Castrop und mehreren Vororten von Dortmund bestehen Vereinigungen, die künstlerische Aufführungen veranstalten oder eine besondere Kunstrichtung pflegen. Die Gründung ähnlicher Gebilde wird hier wegen der wirtschaftlichen Lage unserer Bevölkerung auf Schwierigkeiten stoßen. Ein Weg wäre jedoch gangbar, um zu einem Ziele zu kommen. Wie wäre es, wenn sich mehrere unserer guten Gesang-Vereine zusammenschlössen, um einen großen Chor, der vielleicht Mengeder Männerchor heißen könnte, zu bilden. Die Beiträge der Mitglieder könnten niedriger gehalten werden, die Leistungen würden größer. Vor allem wäre die sinngemäße Aufführung großer Chorwerke eher möglich als jetzt. Das Fundament einer musikalischen Gesellschaft wäre hier gelegt. Die Mitbürger mit leidlichem Einkommen, die aber selber nicht singen können, könnten als sogenannte passive Mitglieder die gute Sache unterstützen. Der Besuch der Veranstaltungen wäre für sie frei. Der Chor müßte im Winter vielleicht 3 und im Sommer 2 Aufführungen veranstalten, für deren künstlerische Höhe gesorgt werden müßte. Zu diesen Aufführungen wären im Wechsel gute Solisten heranzuziehen in der Weise, daß z. B. folgende 5 Programme durchgeführt würden:

1. **Konzert:** Volkslieder für Männerchor; Opern-Arien für Sopran; Sätze für Geige und Klavier (3 Solisten).

2. **Konzert:** Ernste, größere Männerchöre; Sätze für Alt aus Opern und Oratorien; Cello-Soli mit Klavier (3 Solisten);

3. **Konzert:** Neue größere Männerchöre und Streichquartett (4 Solisten)

4. **Konzert:** Männerchöre alter deutscher Meister; Klaviertrio (3 Solisten)

5. **Konzert:** Neue Lieder unserer Zeit, Soldaten- und Kriegslieder; Kammermusik für Bläser (4 Solisten).

Dos wäre ein Vorschlag. Die Unkosten für jedes Konzert dürften 100 bis 150 Mark betragen. Der Betrag wäre auch für unsere Verhältnisse nicht unerschwinglich. Bei diesen Besetzungen hätten wir keine Uebertragungen, sondern die Werke müßten in der Besetzung aufgeführt werden, wie sie unsere Meister vorgesehen haben. Als Solisten kämen neben den hier wohnenden Herren Wiegleb und Wilms Mitglieder des Städt. Orchesters und der Oper in Dortmund in Frage. Auf diese Weise wäre es möglich, daß hier in Mengede für die Kosten der Eisenbahnfahrt (80 Pfg.) gediegene Konzerte veranstaltet würden. Das Bedürfnis nach guten, künstlerisch hochstehenden Aufführungen könnte befriedigt werden. Die arbeitende Bevölkerung unseres Stadtteils würde sich nicht so abseits und ausgeschlossen fühlen von allem Schönen und Edlem, was deutsches Genie und deutscher Geist erfunden und ersonnen hat: die Meisterwerke unseres Volkes würden nicht nur dem Auslande, sondern den eigenen Volksgenossen erschlossen und dargeboten werden. — r.

N.S.Volkswohlfahrt

Achtung! Kohlengutscheine!

Die von der NSV. verausgabten Kohlengutscheine verlieren am 31. Dezember ihre Gültigkeit. Sie müssen bis zu diesem Tage unbedingt eingelöst werden.

zerte, Kundgebungen und sonstige Veranstaltungen. In der Innenstadt ist dann an diesen Tagen eine Kinderspeisung. Außerdem werden von den verheirateten Beamten je 1—2 Kinder von bedürftigen Volksgenossen bewirtet.

* **Verkehrsunfall.** Sonnabend gegen 21 Uhr ist der Fußgänger Adolf Sch. aus Gelsenkirchen auf der Mengeder Straße in Höhe des Hauses 118 von einem Personenkraftwagen angefahren und schwer verletzt worden. Der Verletzte wurde den städt. Krankenanstalten zugeführt. — Ein Dietrich W. aus der Westerfilder Straße, der mit einem Pferdefuhrwerk die Rheinische Straße befuhr, wurde Freitag gegen 17,45 Uhr von einem Lastkraftwagen angefahren. Hierbei wurde das Pferd leicht verletzt. Personen kamen nicht zu Schaden.

* **Wichtig für Fuhrwerkshalter.** Nach der Ziffer 2 der Reichsverkehrsordnung müssen die Lastfahrzeuge (Fuhrwerke), zu denen auch die Lieferwagen (Flaschenbierwagen) usw. gehören, mit einem Rückspiegel versehen sein, sobald der Fahrzeuglenker von seinem Führersitz aus infolge der Beschaffenheit des Fahrzeuges und der Ladung nicht durch einfaches Umdrehen die hinter ihm liegende Fahrbahn frei übersehen kann. Ausgenommen von dieser Vorschrift sind Wirtschaftsfuhren, das sind Fuhren mit Fuhrwerken, die innerhalb der Gemarkungen zum Zwecke der Land- und Forstwirtschaft ausgeführt werden, sowie landwirtschaftliche Maschinen. Die Polizeibeamten sind angewiesen, im Interesse der Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf die genaue Beachtung dieser Vorschrift zu achten.

* **Eine Tagung der Reichsberufsgruppen der Angestellten in der DAF., Bezirk Niederrhein-Westfalen.** Wie uns vom Presseamt der Reichsberufsgruppen gemeldet wird, hält der Bezirk Niederrhein-Westfalen der Reichsberufsgruppen der Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront am Sonntag, dem 23. Dezember 1934, im „Ständehaus" zu Düsseldorf für seine Ortsgruppenwarte eine große Mitarbeiter-Tagung ab. Entsprechend ihrer Bedeutung wird u. a. auch der Leiter des Berufsgruppenamtes der DAF, Pg. August Haid, Berlin, daran teilnehmen, um bei dieser Gelegenheit grundsätzliche Ausführungen über die zukünftige Gestaltung und den Aufgabenkreis der Reichshauptberufsgruppen zu machen. Die Tagung wird der Aufgabe dienen, der Arbeit der ehemaligen Deutschen Angestelltenschaft, die auf Grund der bekannten Anordnung des Reichsorganisationsleiters der NSDAP., Pg. Dr. Robert Ley, in diesen Wochen zu Reichshauptberufsgruppen umgebildet wird, den offiziellen Abschluß zu geben. Sie wird zugleich ein würdiger Auftakt und die Grundlage sein für die im Rahmen der von den Reichshauptberufsgruppen in der Deutschen Arbeitsfront zu leistenden großen und verantwortungsschweren Aufgaben.

Lokaler Sport

Fußball

1. Unna 07 — 1. TuBV. Mengede 2:1.

Wie vorausgesagt, erwies sich der Tabellenletzte auf seinem eigenen Platz als ein schweres Hindernis, das der TBV. nicht aus dem Wege räumen konnte. Trotzdem er im Gegensatz zum letzten Sonntag diesmal ein durchaus flüssiges Spiel lieferte, die Punkte blieben in Unna. Die Unnaer, die technisch nicht an die Mengeder heranreichten, glichen diesen Mangel durch ihren Eifer, der von ihren Parteigängern noch mächtig bestärkt wurde, aus und hielten das Spiel ziemlich offen. Ihr Sieg ist zwar glücklich, beweist aber, daß sie in Zukunft nicht mehr gewillt sind, den Punktelieferanten zu spielen Die Mengeder, die außer Janßen auch Richert ersetzt hatten (Enders spielte Mittelläufer und Pichler Linksaußen) haben nicht direkt enttäuscht, ihr Spiel war schnell, ideenreich aber nicht durchschlagskräftig genug. Verschiedentlich half auch den Unnaern der Torquerbalken kräftig mit. Schlüter als Verteidiger und auch Schulz fielen ab, dagegen hatte Theißen einen äußerst guten Tag. Hervorzuheben wäre noch, daß man von beiden Seiten betont auf faires Spiel Wert legte, und dem Schiedsrichter sein Amt dadurch erleichterte. Die Unnaer gehen nach einer Viertelstunde durch ein halbes Selbsttor von Schlüter in Führung, die Theißen nach weiteren 10 Minuten durch ein schönes Tor aufholt. Bei andauernder Mengeder Feldüberlegenheit geht es in die Pause. Auch nachher stehen die Mengeder Aktien noch lange nicht so schlecht, doch erwehren sich die Schwarzgelben mit Glück der Mengeder Angriffe und als sie kurz vor Schluß zur Generaloffensive übergehen, gelingt ihnen sogar der Siegestreffer

Aus Westdeutschland

Zum Raubüberfall in Brackwede

Der Kraftwagen der Verbrecher aufgefunden

Bielefeld. Die vier Verbrecher, die in der Nacht zum letzten Donnerstag in Brackwede, wie berichtet, einen räuberischen Ueberfall auf den Inhaber eines Radiogeschäfts verübten, haben sich, wie inzwischen festgestellt worden ist, einige Stunden vor der Tat in einer Wirtschaft an der Bielefelder Straße aufgehalten, dort Skat gespielt und am Klavier musiziert. Auch tagsüber hatte man sie in verschiedenen Wirtschaften beobachtet. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß sie mit den Leuten identisch sein könnten, die am späten Abend des Mittwoch in Rodewald bei Hannover einen ähnlichen Ueberfall auf einen Tankstellenwart ausführten. Die Leute sprechen kölnische Mundart. Der Kraftwagen war ein in Köln gestohlener Nash-Wagen mit dem Kennzeichen I Z 56 350; er ist inzwischen in Wuppertal-Elberfeld herrenlos aufgefunden worden. Hintere Stoßstange und Kotflügel waren beschädigt. Im Auto wurde eine Anzahl kleiner Radiozubehörteile gefunden.

Im Gerichtssaal verhaftet

Bielefeld. Im Verlauf der Verhandlung eines Meineidprozesses vor dem hiesigen Schwurgericht kam es zu einem Zwischenfall. Einer der Zeugen wurde unter dem Verdacht des Meineides in Haft genommen. Der Zeuge hatte bekundet, daß der Angeklagte zur Zeit der Ableistung des Offenbarungseides eine Forderung in Höhe von 524 Mark an den Zeugen gehabt habe, die der Angeklagte in dem seinerzeitigen Vermögensverzeichnis nicht mit aufgeführt hatte. Kaum hatte der Zeuge seine Aussage beendet, als der Angeklagte durch seinen Rechtsbeistand den Nachweis dafür erbrachte, daß der Zeuge in einem von ihm geleisteten Offenbarungseid die erwähnte Forderung an den jetzigen Angeklagten ebenfalls „vergessen" hat.

Ein Schuß ins Schlafzimmer

Der Dieb frühstückt am Bettrande des Ueberfallenen

Lübbecke. Ein ungemein frecher Diebstahl wurde bei dem Bauer Möhle in Reineberg im Kreise Lübbecke verübt. In nächtlicher Stunde drang ein Räuber mit vorgehaltenem Revolver in das Schlafzimmer ein und feuerte einen Schuß ab. Dann ließ er sich von der Frau ein Butterbrot geben, das er am Bette des Mannes, den er mit seiner Waffe in Schach hielt, verzehrte. Nach dem Frühstück ließ der Bursche sich das vorhandene Geld — etwa 55 Mark — aushändigen und verlangte außerdem noch Kleidungsstücke, die er an Ort und Stelle mit seiner Kleidung umtauschte. Darauf verließ er das Haus als ob nichts geschehen sei.

Effektenschiebungen aufgedeckt

Hamm. In engem Zusammenwirken mit der Hammer Kriminalpolizei gelang es der Zollfahndungsstelle in Hamm einer großen Effektenschiebung auf die Spur zu kommen und vier Beteiligte festzunehmen. Wie wir erfahren, handelt es sich dabei um einen Diplomingenieur H. aus Hamm und seinen Bruder, einen Dr.-Ing. aus Berlin, sowie um zwei Aachener Bankbeamte. Die Schiebungen verteilen sich auf einen größeren Zeitraum. Die Summe, die diese vier im Laufe der Zeit durch die Schiebungen an sich gebracht haben, ist sehr erheblich. Die Schieber gingen ganz raffiniert vor und nutzten den Kursunterschied deutscher Industriepapiere im Inlande und im Auslande aus. Sie kauften z. B. in Holland deutsche Papiere an der Börse, schmuggelten diese über die Grenze und verkauften sie dann wieder mit einem Kursgewinn in Deutschland. So brachten sie im Laufe der Zeit ein erhebliches Vermögen an sich, aber eines Tages kam man in Deutschland doch hinter die Schliche der Schieber, die kurzerhand festgenommen wurden. Ein größerer Betrag der an den Schiebungen „verdienten" Summe konnte rechtzeitig sichergestellt werden. Die Täter haben inzwischen bereits ein Geständnis abgelegt. Sie werden ganz erhebliche Freiheitsstrafen für ihr verwerfliches Tun zu erwarten haben. Dr.-Ing. H. weilte früher am kaiserlichen Hof in Abessinien, war dann in Mestre bei Venedig Direktor eines Bleiwerkes und wohnte zuletzt in Berlin. Sein Bruder hatte sich in Hamm seit langem dadurch verdächtig gemacht, daß er bei weitem über seine Verhältnisse lebte.

3 Brandstiftungsprozesse in Bielefeld

Gefängnis und Zuchthaus für die Täter

Bielefeld. Die deutsche Volkswirtschaft erleidet alljährlich durch Brandschäden einen Verlust von rund 400 Millionen RM. Jede Brandzerstörung bedeutet unwiderbringliche Verluste am Volksvermögen. Berufene Stellen, allen voran das „Amt für Schadenverhütung" versuchen dem entgegenzuwirken. Alle Vorbeugungs- und Vorsichtsmaßnahmen sind aber in dem Augenblick unwirksam, wo Menschen, sei es aus verbrecherischer Neigung, sei es aus Verzweiflung, mit Wissen und Willen den Brand anlegen. Hier hilft nur die ganze Strenge des Gesetzes. Drei Brandstifterprozesse wurden in diesen Tagen vor dem Schwurgericht in Bielefeld verhandelt. Da legte ein Sohn im Laden der Eltern Feuer, um mit der erhofften Versicherungssumme das väterliche Geschäft zu sanieren. Da zündete ein junger Landwirt und Händler das eigene überschuldete Besitztum an, um mit der Versicherungssumme seine Schulden bezahlen zu können. Und eine Frau, die in wirtschaftlicher Bedrängnis lebte, weil der Mann sie und die Kinder verlassen hat, legte Feuer an das Haus, in dem sie zur Miete wohnt, und denkt dabei an die 5000 Mark, die die Versicherung für die verbrannten Möbel zahlen wird. Die Strafverfolgungsbehörden haben die heilige Pflicht, in jedem Falle, der auch nur die Möglichkeit der Brandstiftung zuläßt, mit allen Mitteln den Verdachtsmomenten nachzugehen und den Frevler am Volksvermögen zur Rechenschaft zu ziehen. Das Schwurgericht mußte die drei Angeklagten ins Gefängnis bezw. ins Zuchthaus schicken. Hugo Peitz aus Neuenkirchen (Kr. Wiedenbrück) erhielt wegen versuchter vorsätzlicher Brandstiftung 15 Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Kaspar Diederich aus Mastholte muß wegen vorsätzlicher Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug ebenfalls für 15 Monate ins Gefängnis und nur der Umstand, daß das Gericht ihn auf Grund des ärztlichen Gutachtens als vermindert zurechnungsfähig ansah, rettete ihn vor dem Zuchthaus. Marie Schönbeck aus Barkhausen erhielt wegen vorsätzlicher Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug 15 Monate Zuchthaus.

Urteil im Strafprozeß Gundelfinger

Münster. Die Große Strafkammer in Münster kam in der Strafsache Gundelfinger nach vielstündiger Beratung zu folgendem Urteil: Der Angeklagte Gundelfinger wird wegen vorsätzlichen Devisenvergehens in fortgesetzter Handlung zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis und 40 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Anstelle der Geldstrafe tritt im Nichtbeitreibungsfalle eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Dem Angeklagten Gundelfinger wird auf die Dauer von drei Jahren die Ausübung seines Gewerbes in Deutschland verboten. Die beschlagnahmten Vermögensteile, bei der Stadtsparkasse in Gronau und Horstmar und bei den Banken sowie bei den Schuldnern Gundelfingers verfallen der Einziehung.

Kann und Levy werden wegen fahrlässigen Devisenvergehens zu Geldstrafen von 3500 Mk. bzw. 1500 Mark verurteilt. Das Verfahren gegen Nathan aus Horstmar wird auf Grund der Amnestie eingestellt, weil seine Straftat (die Beihilfe zu Gundelfingers Tarnungsversuch bei der G. m. b. H. in Horstmar und seine Auslandsgeschäfte) nicht höher als mit sechs Monaten zu sühnen gewesen wäre.

Zunächst machte der Vorsitzende des Gerichts auf den erheblichen Unterschied zwischen dem Strafantrag und dem Urteil aufmerksam und erklärte ihn dahin, daß das Gericht den Fall nicht für einen schweren Fall angesehen habe und weil das Gericht die Summen, die von Gundelfinger ins Ausland verschoben sind, weit niedriger bemessen hat. Das Gericht steht auf dem Standpunkt, daß einwandfrei nur 40 000 Mark für die Tat des Angeklagten Gundelfinger nachgewiesen sind.

Bei dieser Summenbestimmung aber sei, das betonte der Vorsitzende, das Gericht dem Angeklagten weitestens entgegengekommen. Andererseits aber seien die Angeklagten nicht Devisenschieber zu nennen, denn sie hatten ihr Geld nicht durch Schieben mit Devisen verdient, sondern der Angeklagte Gundelfinger habe nur sein Geschäft aufrechterhalten wollen.

Einen gemeinen Devisenschieber habe Zuchthaus treffen müssen.

Professor Heinrich Scholz 50 Jahre alt

Münster. Am 17. Dezember vollendet Heinrich Scholz, ordentlicher Professor der Philosophie an der Universität Münster, ein auch außerhalb seines Fachgebietes vielen bekannt gewordener Gelehrter, das 50. Lebensjahr.

Heinrich Scholz wurde in Berlin geboren, als Sohn des nachmaligen ersten Geistlichen an der Marienkirche, Prof. Dr. Hermann Scholz. Auch er selbst hat Theologie studiert, hauptsächlich in Berlin bei Adolf von Harnack, und sich 1910 dort für systematische Theologie habilitiert.

Als junger Theologe behandelte H. Scholz vor allem religionsphilosophische Fragen. Seine Arbeiten auf diesem Gebiet beziehen sich besonders auf die weltanschauliche und religiöse Stellung deutscher Denker und Dichter aus der Zeit des Idealismus; sie finden ihren Höhepunkt und Abschluß in seiner „Religionsphilosophie" (2. Auflage 1922).

1917 war Scholz o. Professor der Religionsphilosophie in Breslau geworden. Schon zwei Jahre später folgte er einem Ruf der Kieler philosophischen Fakultät als Nachfolger Deußens auf dem Lehrstuhl der Philosophie, den er dann bis zu seiner Berufung nach Münster im Winter 1928-29 innehatte.

Jubilarfeier bei der Gutehoffnungshütte

Oberhausen (Rhld.). Nach langer, durch die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse bedingter Unterbrechung wurde die gemeinschaftliche und festliche Ehrung langjähriger und verdienter Werksangehöriger bei der Gutehoffnungshütte mit einer eindrucksvollen Feier wieder aufgenommen. 267 Jubilare, von denen zwei auf eine 50jährige, 265 auf eine 25jährige Tätigkeit bei dem Werk zurückblicken, hatten sich zu der feierlichen Ueberreichung und Entgegennahme der Ehrengaben und Ehrenurkunden in Oberhausen eingefunden. Die Begrüßung durch den Vorstand und die Dankesworte eines der Jubilare legten ein schönes Zeugnis ab von dem Geist der Werksverbundenheit, der dankbaren Anerkennung hier und der Gefolgschaftstreue dort, die auch in schwierigen Jahren im Gefühl der Zusammengehörigkeit bei der Gutehoffnungshütte sich bewährt haben. Musikalische Darbietungen der Feuerwehrkapelle und des „Sängerbund Gutehoffnungshütte" verschönten und umrahmten die Feier selbst und die Nachfeier, die im geselligen Zusammensein auch eine stattliche Anzahl Jubilare früherer Jahre mit den Leitern der Betriebe und Verwaltung zwanglos vereinigt sah.

Tagung der Reichsberufsgruppen der Angestellten in der DAF., Bezirk Niederrhein-Westfalen

Düsseldorf. Wie uns vom Presseamt der Reichsberufsgruppen gemeldet wird, hält der Bezirk Niederrhein-Westfalen der Reichsberufsgruppen der Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront am Sonntag, dem 23. Dezember, im „Ständehaus" zu Düsseldorf für seine Ortsgruppenwarte eine große Mitarbeiter-Tagung ab. Entsprechend ihrer Bedeutung wird u. a. auch der Leiter des Berufsgruppenamtes der DAF., Pg. August Haid-Berlin, daran teilnehmen, um bei dieser Gelegenheit grundsätzliche Ausführungen über die zukünftige Gestaltung und den Aufgabenkreis der Reichshauptberufsgruppen zu machen. Die Tagung wird der Aufgabe dienen, der Arbeit der ehemaligen Deutschen Angestelltenschaft, die auf Grund der bekannten Anordnung des Reichsorganisationsleiters der N. S. D. A. P., Pg. Dr. R. Ley, in diesen Wochen zu Reichshauptberufsgruppen umgebildet wird, den offiziellen Abschluß zu geben. Sie wird zugleich ein würdiger Auftakt und die Grundlage sein für die im Rahmen der von den Reichshauptberufsgruppen in der Deutschen Arbeitsfront zu leistenden großen und verantwortungsschweren Aufgaben.

Schüsse im Grenzwald

M.-Gladbach. Im Waldgebiet an der holländischen Grenze bei Leuth trieben in den letzten Wochen holländische Wilderer ihr Unwesen. Sie stellten Schlingen, in denen sie wiederholt Rehe abfingen. Die Jagdaufseher des Gebietes beobachteten das Treiben der Wilderer längere Zeit, konnten sie jedoch nicht abfangen, da diese stets über die Grenze entkamen. In einer der letzten Nächte stieß wieder ein Jagdaufseher auf einen holländischen Wilderer, der einen scharf dressierten Hund bei sich führte. Auf den Halt-Ruf versuchte der Holländer, einen Schuß mit seinem Revolver auf den Jagdaufseher abzugeben. Dieser aber kam ihm mit einem Schrotschuß zuvor, so daß der Wilderer schleunigst enteilte und sich auf holländisches Gebiet zurückzog. Den Hund konnte der Aufseher noch mit einem zweiten Schuß erledigen. In dem fraglichen Gebiet fand man später acht Rehschlingen, ein schweres Fangeisen und mehrere kleine Schlingen.

Gräßliches Unglück an einer Kreissäge

Wittlich. Am Nachmittag war ein Bauer aus Oberkell mit zwei Landhelfern damit beschäftigt, an der Kreissäge Holz zu zerkleinern. Als die beiden jungen Leute sich entfernten, um neues Stammholz heranzuholen, hörten sie plötzlich einen gellenden Schrei. Beim Zurückkehren an die Kreissäge fanden sie den Bauer mit zerschmettertem Kopf am Boden liegend auf. Allem Anschein nach ist der 50 Jahre alte Mann ausgerutscht und dann mit dem Gesicht auf die Kreissäge gestürzt. Der Schwerverletzte verschied kurze Zeit nach dem Unfall, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Die Trierer Weinversteigerungen sind zu Ende

Gesamtumsatz 778 820 Mark

Trier. Am Samstag erreichte die Versteigerung des Trierer Vereins von Weingutsbesitzern der Mosel, Saar und Ruwer, die während der ganzen vergangenen Woche angedauert hatte, ihren Abschluß mit dem Ausgebot von 84 Fudern Wein, von denen 83 verkauft wurden; nur eins erhielt wegen nicht genügenden Preisangebotes nicht den Zuschlag des Versteiglassers. Der Besuch hatte am Samstag keineswegs nachgelassen und auch die an den letzten Tagen erzielten Preise bewegten sich auf einer beachtlichen Höhe. Der Tageserlös stellte sich auf 118 620 Mark, der diesmal zum größten Teil auf die Mosel entfiel, die für 42 Fuder aus guten Lagen 58 250 Mark erzielte, d. i. im Durchschnitt pro Fuder 1387 Mark. Von der Saar gelangten 33 Fuder zum Verkauf; sie brachten mit 1487 Mark einen wesentlich höheren Durchschnitt und einen Gesamterlös von 49 080 Mark. 8 Fuder Ruwerweine erzielten 11 290 Mark, im Durchschnit 1412 Mark. Das teuerste Fuder war Uerziger Würzgarten mit 2810 Mk. Unter den Versteigerungen befanden sich die Weingutverwaltung der Hohen Domkirche zu Trier und des Bischöflichen Priesterseminars; das letztere konnte für 40 verkaufte Fuder einen Versteigerungsbetrag von 64 120 Mark buchen. Insgesamt wurden in den sechs Tagen der Versteigerung an die 500 Fuder ausgerufen. 481 Fuder naturreicher Weine, die außer 9 Fudern 1932er und 600 Flaschen 1921er sämtlich aus dem guten Jahrgang 1933 stammten, wurden zu einem Gesamtversteigerungserlös von 778 820 Mark verkauft. Nur dreizehn Fuder wurden wegen nicht genügenden Preisangebots während der ganzen Versteigerung von den betreffenden Versteiglassern zurückgezogen und nur drei Fuder erhielten beim Ausruf kein Gebot. 230½ Fuder Moselwein erzielten zusammen 463 340 Mark, 203½ Fuder Saarwein 257 170 Mark, und 47 Fuder Ruwerwein 57 410 Mark. Aus dieser Aufzählung ergibt sich, daß der Moselwein im Vordergrund des Interesses stand und im Durchschnitt für das einzelne Fuder am höchsten bezahlt wurde. Das Gesamtergebnis der Trierer Versteigerung aber beweist, daß die Belebung des Binnenmarktes durch die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung bereits soweit fortgeschritten ist, daß auch der Weinhandel und mit ihm der Weinbau davon erfaßt wird.

Streit um „Liebfrauenmilch"

Wein-Prozeß um einen kostbaren Tropfen

Frankfurt a. M. Die bekannte und vielbegehrte Rheinweinmarke „Liebfrauenmilch" ist wieder einmal der Anlaß zu einem Wein-Prozeß gewesen, der wie sich bisher übersehen läßt, zur wesentlichen Klärung dieser mystischen Weinmarke beitragen wird.

Seit einigen hundert Jahren wird der Name „Liebfrauenmilch" als Markenbezeichnung für einen Wein gebraucht, der eigentlich kein bestimmtes Wachstumgebiet hat. Der Name soll nach einem Sachverständigen-Gutachten im Volksmund entstanden sein und zunächst als Markenbezeichnung für die „milden Weinsorten" der Berge um die Wormser Stiftskirche gebraucht worden sein.

Mit den Jahren ging man dazu über, qualitativ hochstehende Weine des Rheines vielfach mit dieser Bezeichnung in den Handel zu bringen. Eine Entscheidung der Handelskammer in Worms versucht, eine Begrenzung des Begriffs zu schaffen, nachdem sich wiederholt Unklarheiten im Handel und beim Verbraucher über diese Mark ergeben hatten. Die Handelskammer entschied sich dahin, daß qualitativ hochentwickelte Weine des Rheines diesen Namen führen dürfen. Doch wurde in dieser Entscheidung zur Bedingung gemacht, daß der Wein als Hauptmerkmal „lieblichster Art" sein müsse.

Diese Grenze war nicht scharf genug umrissen und der Streit um den guten Tropfen nicht aus der Welt geschafft. Die Forderung der Entscheidung nach einem qualitativ hochentwickelten Wein setzt einen hohen Mindestverkaufspreis voraus. Doch konnte man im Handel schon Weine, die unter der Fahne „Liebfrauenmilch" segelten, für ganz geringes Geld bekommen.

Die neueste Entscheidung in dieser Streitfrage soll den Konsumenten vor der irrigen Annahme schützen, daß er Weine des Wormser Wachstums trinkt, wenn sie in Wirklichkeit aus einer anderen Gegend stammen.

Der angeklagte Weinhändler hatte einen billigen Wein auf den Markt gebracht, den er unter dem Namen „Liebfrauenmilch" verkaufte. Der Aufdruck des Etiketts war in seiner Art so irreführend, daß der Käufer in den Glauben versetzt wurde, einen Wein der Wormser Gegend zu bekommen, trotzdem der Wein nachweislich aus einem anderen Wachstum stammte. Das Gericht hatte Strafbefehl wegen Vergehens gegen das Lebensmittel- und Weingesetz erhoben und der Angeklagte mußte noch froh sein, daß nur auf 170 Mark Geldstrafe erkannt wurde, obwohl es sich um einen moralischen Betrug handelte.

USA etwas verrückt!

Vogelschießen aus der Elektrischen verboten — Was in Ohio keine Stenotypistin darf — Der Schlaftrunk in West-Virginia — Der Verband der Langbeinigen hat Sorgen

Von Horst Lindener

In den Vereinigten Staaten sind noch immer zahlreiche Verordnungen in Kraft, gesetzliche Bestimmungen, deren Vorhandensein oft genug zu den seltsamsten Gerichtsurteilen Anlaß gibt.

Im Staate Idaho scheint man die lieben Angler und Nimrode besonders scharf unter die Lupe des Gesetzes zu nehmen. Dort ist seit erdenklichen Zeiten das „berittene Fischen" verboten. Das heißt mit anderen Worten: niemand darf vom Pferde aus Forellen fangen. Damit nicht genug, ist man behördlicherseits auch gegen die Jäger vorgegangen und hat unter Androhung schwerer Strafen das Abschießen von Vögeln aus der elektrischen Straßenbahn heraus neuerdings streng verboten. Danach scheinen dort merkwürdige Jagdsitten zu herrschen. In North-Dakota ist man ebenfalls sehr besorgt, keine Verkehrsstörungen eintreten zu lassen. Dort muß „jede Person unter fünfzehn Jahren mindestens zehn Fuß von der Eisenbahn entfernt bleiben, wenn sie nicht von Eltern oder ihrem Vormund begleitet wird".

Für die Erhaltung der öffentlichen Moral sorgen die verschiedensten, zum Teil überaus kuriosen Gesetze in den einzelnen Staaten. In Ohio werden ausgerechnet Rollschuhlehrer hart bestraft, wenn sie die ihnen zur Ausbildung im Rollschuhlaufen anvertrauten Schülerinnen zu küssen versucht haben. Der Beruf ist dort erwiesenermaßen besonderen Anfechtungen ausgesetzt, da die Mädchen von Ohio es faustdick hinter den Ohren haben. Ja, die Mädchen von Ohio! Man muß sich schon vorsehen vor ihrem außerordentlichen Temperament! Wenn sich dort eine Stenotypistin zu dritten Personen darüber ausläßt, wie ihr gestrenger Chef zu diktieren pleat, macht sie sich strafbar. Da hat man doch in West-Virginia zweifellos mehr Verständnis für das zartere Geschlecht. Dort darf beispielsweise ein Arzt einer weiblichen Person nur dann einen Schlaftrunk verabfolgen, wenn eine dritte Person bei dieser Gelegenheit zugegen ist.

Für Pünktlichkeit und Ordnung im Verkehrsleben sorgen vor allem die Staaten Connecticut und Washington. In Connecticut ist es geradezu eine Schande, im Besitz einer nicht richtiggehenden Uhr zu sein. Die Uhrmacher machen dort, erzählt man sich in der Neuen Welt, die besten Geschäfte. Alle Uhren müssen dort Standardzeit zeigen; tun sie es nicht, trifft sie ein furchtbares Donnerwetter. Ein Staatsbürger, der einem anderen „absichtlich unrichtige Uhrzeit angibt, macht sich strafbar". In Washington sorgt man in geradezu rührender Weise für die öffentliche Verkehrssicherheit und — das Wohlergehen junger Liebesleute. Dort ist es jedem Kraftfahrer streng verboten, öffentliche Straßen zu befahren, der „eine andere Person im Arme hat". In Kansas wiederum sorgt man mehr für das leibliche als für das seelische Wohl der Staatsbürger. Ein Gesetz verbietet dort bei Androhung schwerer Strafe, „öffentlich Schlangen, Eidechsen, Skorpione, Tausendfüßler oder Taranteln zu essen". Die Leutchen müssen dort scheinbar einen ausgefallenen Geschmack bekundet haben.

Im freiesten Lande der Welt bestehen noch heute die meisten gesetzlichen Vorschriften. So sind in der Hälfte aller Unionstaaten sämtliche Hotelbetten betreffs ihrer Mindestlänge gesetzlich genau vorgeschrieben. Sicherlich auf Anraten der vielen in Amerika ansässigen Langbeinigen, die sich vor einiger Zeit zu einem Zweckverband organisiert haben. Dieser Verband zählt heute bereits über 10 000 Mitglieder.

In einem kürzlich veröffentlichten Aufruf des Verbandes an seine Mitglieder heißt es unter anderem: „Die Zeiten werden für uns Menschen über 1,80 Meter Größe immer schwerer. Je weiter die Normung aller Gebrauchsgegenstände fortschreitet, desto verwickelter wird unser Dasein. Die Zwerge haben es besser als wir, weil man schließlich Anzüge, Schuhe, Hemden und so weiter kleiner machen kann. Was aber sollen wir tun? Wir können kaum noch durch die Tür einer Neubauwohnung gehen, ohne uns den Kopf zu stoßen. Wir finden in einer normalen Limousine keinen Platz am Steuer. Jedes Kleidungsstück müssen wir uns zu teuren Sonderpreisen nach Maß anfertigen lassen ... Jedes Bett muß bald besonders für uns gezimmert werden. Alles wird für Menschen normaler Größe zugeschnitten. Wer aber hilft uns Riesen, wenn wir es nicht selber tun?" — Es gibt schätzungsweise nahezu zwei Millionen dieser rund 2 Meter langen Kerls und langen Frauen in den Vereinigten Staaten. Sie haben sich endlich organisiert und meiden grundsätzlich Geschäfte, die nur niedrige Tische, kleine Betten, kurze Hosen und Hemden mit lächerlich kurzen Aermeln verkaufen. Sie suchen Riesenbazare, und da weder sie noch ihre Forderungen von der Oeffentlichkeit übersehen werden können, werden sie ihre Wünsche solange vorbringen, bis sich die Unionsregierungen entschließen, auch die Sonderrechte riesiger amerikanischer Bürger gesetzlich zu regeln.

Achtmal „Bier" auf dem Standesamt

Ein merkwürdiges Zusammentreffen ereignete sich vor kurzem auf dem Standesamt in Ketzeldorf bei Zwittau in der Tschechoslowakei. Da wurden nämlich zur gleichen Zeit folgende Aufgebote aufgegeben: Robert Bier mit Anastasia Bier, deren Bruder Anton Bier mit Emma Bier und deren Bruder Wenzel Bier mit Hermine Bier und deren Bruder Albin Bier mit Martha Bier. Bei all diesen auf einmal erfolgten Eheaufgeboten steht kein Hindernis der Verwandtschaft entgegen.

Das vierzigjährige Negativ

Höchst interessante Ergebnisse lieferten die Untersuchungen, die kürzlich Josef Daimer an alten englischen Bromsilberplatten vorgenommen hat. Die waren vor vier Jahrzehnten angefertigt worden. Die beiderseitig vergossenen Platten zeigten noch mehr als neun Zehntel ihrer ursprünglichen Empfindlichkeit und waren trotz Randschleier zu Aufnahmen verwendbar. Dagegen hatten die einfach vergossenen Platten erheblich weniger von ihrer ursprünglichen Empfindlichkeit behalten. Sie schleierten bereits zu stark, um noch für eine praktische Verwendung in Frage zu kommen

Das Geheimnis des Flugzeugs 821

Ein Fliegerdrama in Afrika . . .

Dieser Tage ist die 6. französische Forschungsexpedition aus Portugiesisch-Guinea an der Westküste Afrikas zurückgekehrt, ohne das Geheimnis des Flugzeugs 821 aufgeklärt zu haben. Die viel erörterte Frage, was mit den Insassen dieser Maschine geschehen ist, wird daher wohl für lange Zeit, vielleicht für immer unbeantwortet bleiben.

Am 30. Juni 1933 acht Uhr morgens kam der französische Pilot Gate, der mit dem hinterhältigen Charakter des afrikanischen Himmels wohl vertraut war, auf dem Kolonialflugplatz Uakam, dem Lufthafen von Dakar an, um einige dortstehende neue Flugzeuge zu prüfen. Darunter befand sich auch eine der mächtigen 500 PS Potez-Maschinen, Modell 25, nämlich das Flugzeug 821 der französischen Kolonial-Luftflotte. Die Maschine war schon vorgeprüft und stand startbereit zur Verfügung. Pilot Gate und der Flugplatzmechaniker Sauve nahmen zunächst einmal in den Sitzen Platz. Man hörte den Mechaniker noch bemerken, daß genügend Benzin, nämlich 660 Liter vorhanden waren, um einen sehr weiten Probeflug zu unternehmen.

Um 8.30 Uhr erhob sich der schwere Vogel von der Erde. Um 9 Uhr landete die Maschine noch einmal vereinbarungsgemäß, und auch diese Prüfung ging gut vonstatten. Inzwischen war der Funker Bree angekommen, der an dem zweiten, weiteren Versuchsflug teilnehmen sollte. Die beiden Flieger nahmen in der Maschine Platz, während der Mechaniker zurückblieb. Um 9.45 Uhr stieg die Maschine abermals auf, machte eine glänzende Kurve über den Platz und verschwand dann, von den Augen der Zuschauer verfolgt, am afrikanischen Himmel in südsüdöstlicher Richtung. Von diesem Augenblick an hat man das Flugzeug 821 niemals wiedergesehen. Es blieb bis heute spurlos verschwunden.

Als es am Abend nicht zurückkam, wurde eine Untersuchung eingeleitet. Um 10.20 Uhr hatte noch ein Gendarm die Maschine in vorschriftsmäßiger Fahrt gesehen, und zwar befand sie sich in Richtung nach Portugiesisch-Guinea. Gegen 11 Uhr war, 200 Kilometer von Dakar entfernt, in Fahrtrichtung ein Wirbelsturm beobachtet worden, der zwar nur 10 Minuten andauerte, aber so heftig war, daß er hundertjährige alte Urwaldbäume entwurzelte. Man nahm anfänglich an, daß das Flugzeug ein Opfer des Wirbelsturms geworden und irgendwo über dem Urwald abgestürzt sei. Ueberraschenderweise hatte aber, wie sich später herausstellte, um 11.30 Uhr eine Radiostation noch eine Funkbotschaft aufgefangen, nach deren Inhalt an Bord des Flugzeuges alles in bester Ordnung war. Das Verschwinden der Maschine mutete darum einfach unbegreiflich an. Zahlreiche Flugpatrouillen suchten in den nächsten Tagen die Gegend ab und entdeckten nicht die geringste Spur. Dann wurde der Urwald buchstäblich von Truppen bis auf jede Parzelle durchstreift, das Ergebnis blieb das gleiche. Schließlich machte eine Expedition sich auf, um das Geheimnis des Flugzeugs 821 aufzuklären. Die Expedition kam ohne Erfolg zurück. Eine zweite, dritte, vierte und fünfte Expedition durchstreifte in der Folgezeit den Urwald kreuz und quer, auch nicht einer unter den Bewohnern hatte das Flugzeug überhaupt gesehen. Dann wurde vor einigen Monaten eine sechste Expedition ausgerüstet, an der auch Pariser Pressevertreter und Filmleute teilnahmen.

Jetzt kommt nun die Nachricht aus Dakar, daß auch dieses Mal die Nachforschungen, die mit den modernsten Mitteln unternommen wurden, von keinem Resultat begleitet waren.

Man hat die Hoffnung nicht verloren, daß die beiden Flieger noch am Leben sind, und man erwartet mit Bestimmtheit, daß das Geheimnis des Flugzeuges 821 doch noch eines Tages unter überraschenden Umständen seine Aufklärung finden wird.

Lynchjustiz an einem Brandstifter

In der kleinen Gemeinde Carpa bei Temesvar entbrannte zwischen zwei Bauern ein heftiger Streit. Um sich zu rächen, setzte der eine Bauer einen Heuschober, der dem andern gehörte, in Brand. Einige Bauern faßten aber den Brandstifter auf frischer Tat, verprügelten ihn und warfen ihn dann ins Feuer. Dreimal gelang es ihm, aus den Flammen zu entkommen, er wurde jedoch von der erregten Menge immer wieder ins Feuer zurückgetrieben. Als schließlich der Ortsgendarm eingriff, war es schon zu spät. Kurze Zeit nachher starb der Gelynchte an seinen Brandwunden. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

5 Jahre Fußmarsch zum Grabe des Vaters

Im Jahre 1929 hatte sich ein Chinese aus Kanton auf die Wanderschaft begeben, um zu Fuß das Grab seines Vaters aufzusuchen. Vor kurzem hat er erst seinen Bestimmungsort, die peruanische Stadt Lima, erreicht, er mußte durch ganz Kalifornien, Panama, Kolumbien und Ecuador pilgern, ehe er an dem „Heiligen Ort" ankam. Als der pietätvolle Chinese zu seiner Wanderung aufbrach, befanden sich 16 Freunde in seiner Begleitung, die alle begeistert waren von seiner Idee. In Lima aber ist er nur allein angekommen, denn niemand außer ihm hat die beschwerliche und gefahrvolle Wanderung durchgehalten. Alle Freunde hatten ihn schon vorher verlassen, weil die Strapazen doch zu groß waren.

Nordsee-Schollen werden Ostsee-Schollen

„Bevölkerungspolitik" im Reich der Fische / Luftveränderung auch hier zu empfehlen

Vor kurzem wurde in der Kieler und Lübecker Bucht ein für die Fischerei und für die ganze deutsche Volksernährung überaus interessanter Versuch durchgeführt. 3 000 000 Schollen hat man aus der Nordsee herausgefischt und in den abgefischten Gewässern des genannten Ostseegeländes abgesetzt. Dies ist der erste Versuch, den man in dieser Richtung in Deutschland wagte. Dänemark hat schon öfters mit großem Erfolg eine solche Fisch-Ueberpflanzung durchgeführt. So konnte man die verödeten Fanggründe des Belt-Sees wieder neu mit Schollen bevölkern und den dänischen Fischexport nicht unwesentlich steigern. Jedoch liegen die Verhältnisse in den deutschen Gewässern etwas anders. Während der Salzgehalt am dänischen Aussetzungsort Fredeucia noch 2,5 bis 2,8 v. H. gegenüber 3 bis 3,2 v. H. am Fangort in der Nordsee beträgt, besitzt das Wasser in der Kieler Bucht nur 1,4 bis 1,6 v. H. Salzgehalt, so daß sich die Tiere schwerer an die neue Heimat gewöhnen. Doch, nachdem jetzt der erste Versuch erfolgreich abgeschlossen ist, wird sich das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft für die Sache interessieren und in den folgenden Jahren laufend große Schollen-Uebertragungen durchführen.

Es darf weder beim Fang noch beim Einsetzen der Fische starker Wellengang herrschen. Ostwinde müssen vermieden werden, dann hat die Ostsee erfahrungsgemäß wenig Salzgehalt. Ein Einströmen von Nordseewasser gehört zu den Vorbedingungen. Die Scholle ist ein empfindlicher Fisch. Das Gelingen des Versuches setzt höchstmögliche Pflege und Schonung voraus. Ein Fischereibiologe überwachte den ersten Transport. Druck und Verletzung der Fische sind zu vermeiden. Nur schonende Netze, die sogenannten „Snurrewade", werden verwandt. Lediglich halbstündige Fischzüge finden statt.

Im Hafen von Büsum, dem Ausgangsort der ersten Versuche, wurden die Tiere zunächst 24 Stunden in Hütefässern festgehalten, damit sie sich an die beschränkte Freiheit gewöhnten. Inzwischen war auch die Muschelnahrung verdaut, welche die Fische beim Transport im Innern verletzten könnte. Alles wurde getan, um die kranken und lebensunfähigen Tiere auszuschalten. Die widerstandsfähigen Fische wurden in flache Fischkästen verpackt, und nun ging es in die Lastkraftwagen. Zwischen je zwei Kästen lag eine Eisschicht zur Kühlhaltung. Dann war es Nacht. Weder Tageslicht noch Sonnenwärme gefährdete die Schollen, und los ging die Reise. Drei Stunden dauerte es, dann war man an der Kieler Bucht. Alles ging gut; nur wenige Tiere büßte man ein. Das Eis hatte Kühlung und Schmelzwasser für die Kiemenatmung geschaffen.

Nun kamen die Tiere sofort in neue Hütefässer und lernten das Wasser der neuen Heimat zum ersten Male kennen. Dann begann die Arbeit der Fischereibiologen. Eine gewaltige Arbeit! Länge, Gewicht, Geschlecht und Alter waren festzustellen. Ein Teil der Tiere mußte mit Erkennungsmarken versehen werden. Eine Hartgummiplatte, auf der ein „D" (Deutschland) eingezeichnet war, wurde den Fischen mit einem Silberdraht an der Rückenmuskulatur befestigt. So kann man später das Wachstum und das Gedeihen der übersiedelten Tiere einwandfrei feststellen.

Die Dänen errechneten, daß die Nordseeschollen nach einjährigem Aufenthalt in der Ostsee durchschnittlich schon das zwei- bis dreifache Gewicht erreicht haben. Wie kommt das? Teils ist es die Stoffwechselumstellung, die also auch auf die Fische günstig einwirkt. Vor allen Dingen aber sind die Weidegründe der Ostsee bedeutend besser als die der Nordsee, wo zudem ein großer Schollenbestand ist. In der Ostsee hat allzu „rege" Fischerei die Fanggründe leergeplündert. 22 bis 24 Zentimeter große Schollen sind in der Nordsee immer schon fünf bis sechs Jahre alt, in der Ostsee dagegen erst etwa drei Jahre. Was liegt also näher, als die ungenügend ausgenutzten Gründe mit Schollen aus dem überbesetzten Gebiet zu bevölkern?

Wird nun Deutschland den Nutzen davon haben? Können die Fische nicht etwa ins dänische Gebiet abwandern, und die deutsche Fischerei hätte nur die Konkurrenz gestärkt? Nein! Die Scholle ist ein Standfisch. Sie bleibt meistens auf dem Fleck, auf dem man sie absetzt; es sei denn, daß allzu große „Bevölkerungsdichte" sie zwingt, etwas seitlich abzuwandern.

Von den neuen Pflanzstellen aus wird man das ganze deutsche Ostseegebiet nach und nach neu besiedeln. Das Bestreben ist, der notleidenden Ostseefischerei eine neue Existenzgrundlage zu schaffen und das Reich unabhängig zu machen von einer weiteren umfangreichen Fischeinfuhr.

Christian Urhammer (Hamburg)

Gewürzfälscher werden verbrannt

Wie man im Mittelalter die Gesundheitspolizei ausübte

Ochsengalle und Schafdarm „verbessern" das Bier Milchfälscher bestraft der Nürnberger Trichter

Von Dr. Hans Brunotte

Heutigen Tages ist der Staat bekanntlich mit einem großen Aufgebot polizeilicher und wissenschaftlicher Kräfte bemüht, die Erzeugung und den Vertrieb der Nahrungsmittel zu überwachen. Die Verfahren, die den Chemiker im stillen Laboratorium befähigt haben, Fälschungen solcher Art festzustellen, sind dermaßen weit fortgeschritten, daß es den Fälschern herzlich schwer gemacht ist, ihrem schändlichen Gewerbe obzuliegen. Gibt es doch der Möglichkeiten genug, auch die dem menschlichen Auge, ja sogar dem Mikroskop dank ihrer Kleinheit völlig unsichtbaren Stoffe nachzuweisen und dadurch den Verbrechern auf die Spur zu kommen.

Auf die Schwierigkeit, solche Untaten zu entlarven, dürfte es zurückzuführen sein, daß man früher mit umso schärferen Strafen gegen die Missetäter einschritt. Es ist außerordentlich interessant, in alten Chroniken nachzulesen, in welcher Weise unsere Altvordern gegen solche Gesetzesverbrecher vorgingen. Besonderer Erfolg ist den Forschungen zuteil geworden, die Professor Dr. Konrad Amberger in den Annalen der guten alten Stadt Nürnberg unternommen hat und von denen er in der Chemiker-Zeitung einige Kostproben verabreicht. Da liest man beispielsweise, daß die Uebertreter der Marktordnung mit Geld bestraft, auf Jahre aus der Stadt verbannt oder gar an den Pranger gestellt und ausgepeitscht wurden. In einigen Fällen hat man den Missetätern die Ohren abgeschnitten. Besonders schlimm erging es der Weiblichkeit. In einem Ratsbuche der Stadt Nürnberg wird die Vorschrift ausgesprochen, „daß hinfüro die weibsperson umb dieberei und dergleichen verhandlungen nicht mer lebendig vergraben, sonnder im wasser ertrenckt werden sollen". Von einem Manne, der vergoldete kupferne Ringe für echte verkaufte, berichtet die Chronik, daß ihm beide Augen ausgestochen wurden. Und die Gewürzfälscher verbrannte man samt ihren verfälschten Gewürzen.

Unter strenger Aufsicht standen die Bäcker. — Wenn sie mindergewichtiges Brot verkauften, wurde es entzwei geschnitten. Widerfuhr dieses Mißgeschick einem Bäcker zweimal in derselben Woche, dann durfte er einen ganzen Monat nicht backen. Ein Brottarif setzte schon im 14. Jahrhundert die Preise fest. Uebrigens durften die Bäcker ihre Ware im 13. und 14. Jahrhundert nicht im eigenen Hause feilhalten, sondern alles Brot mußte zum Verkauf ins städtische Brothaus geschafft werden.

Der „Fürkauf" von Fleisch war verboten. Das heißt, der Schlachter mußte das Vieh und das Fleisch vom Bauern selbst erwerben. Einen Zwischenhandel gab es nicht. Das Verbot sollte der Verteuerung entgegenwirken. Für die berühmten Nürnberger Bratwürste setzten die Polizeiverordnungen des 15. Jahrhunderts das genaue Gewicht fest, so nämlich, daß „vier pratwürst am gewicht ein pfundt halten". Das kann der Gegenwartsmensch nur mit stiller Wehmut lesen. Die guten, alten Zeiten ...

Natürlich wurde der Schlächter, der mit falschem Gewicht arbeitete, schwer bestraft. Der Name kam an den Pranger. War der Sünder ein Bürger, so erhielt er eine Geldstrafe. War es ein Knecht, so zog man ihm fünfzig Hiebe über und verbannte ihn für eine Weile aus der Stadt.

Ganz schlimm erging es dem Milchpantscher. Man steckte ihm einen Trichter in den Mund und goß dem Uebeltäter solange Milche in den Schlund, bis er erstickte. Besonders schwierig war aber der Kampf gegen die Verfälscher des Weines, der ja in damaliger Zeit im deutschen Vaterlande eine ganz andere Rolle spielte als heute. Hier mußte ein Reichsgesetz eingreifen. Es wurde untersagt, den Rebensaft mit Kalk, Glas, Alaun, Branntwein, Flugsinter, Senf, Senfkörnern, Speck, Milch, Wasser und sonstigen „Leckereien" zu vermengen. Der Reichstag, der im Jahre 1478 zu Rothenburg ob der Tauber von Kaiser Friedrich III. abgehalten wurde, regelte die Zubereitung des bekömmlichen Getränks durch eine Weinordnung.

Schlimm trieben es auch die Bierfälscher. Sie ersetzten den teuren Hopfen durch Wermut und — Ochsengalle. Sie behandelten den trübe gewordenen Gerstensaft mit Salz und Schafdarm. Natürlich verfielen sie strenger Strafe, wenn sie erwischt wurden. Das war damals, als es noch nicht die hoch entwickelte Nahrungsmittelchemie unserer Zeit gab, im allgemeinen nicht leicht. Und die ganze Ueberwachung ging zudem in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges völlig unter, um erst in dem vergangenen Jahrhundert wieder eine Art Auferstehung zu begehen.

Wußten Sie daß schon?

daß die geschiedene Frau des Boxweltmeisters Max Baer, Dorothy Dunbar, sich mit dem Prinzen Midivani, dem geschiedenen Gatten der Pola Negri, verheiratete?

daß August Neidhart, der Verfasser der Operettenbücher „Schwarzwaldmädel", „Postmeisterin" und „Junger Wein" freiwillig aus dem Leben geschieden ist?

daß Charles Arthur Nelson, Bischof der Vereinigten Christlichen Kirche von Amerika, der vor dem Kriege ein erfolgreicher Boxer war, in Long Island im Alter von 44 Jahren gestorben ist?

Kitty kocht

Kitty kocht zum erstenmal in ihrer jungen Ehe.
Kittys Mann kostet.
„Wieviel Teller hast du von der Suppe, Kitty?"
„Nur zwei Teller."
„Schade. Hättest zwanzig Teller machen müssen."
„So gut ist sie?"
„Nein. Aber so viel Salz ist darin, daß es für zwanzig Teller gereicht hätte."

HANDEL UND INDUSTRIE

Berliner Börsenbericht

Sehr stilles Geschäft

Berlin, 17. Dezember. Die bevorstehende Unterbrechung des Börsengeschäftes durch die Weihnachtsfeiertage hatte heute ein weiteres Sinken der Umsätze zur Folge. Bei kleinstem Geschäft war eine ausgesprochene Tendenz kaum zu erkennen. Die Veränderungen nach beiden Seiten erreichten in den meisten Fällen kaum ein Ausmaß von ½ Prozent. Da die Wochenberichte in den Blättern nach den vorangegangenen Rückgängen etwas zuversichtlicher gehalten waren, kam aus Publikumskreisen kaum noch Angebot heraus. Etwas Interesse bestand für Montanwerte, Mannesmann konnten sich um ¾ Prozent befestigen. Auch Braunkohlenwerte lagen überwiegend freundlicher. Erdöl erreichten wieder den Parikurs und Bubiag zogen bei 4000 RM. Umsatz um 1¾ Prozent an, Kaliwerte waren kaum verändert. Farben konnten sich knapp behaupten, gaben aber im Verlauf um ⅜ Prozent gegen den Vortag nach. Elektrowerte bröckelten bis auf HEW (plus 1 Prozent) ab, Felten verloren 1¼ Prozent. Gas- und Kabelwerte waren unverändert. Am Markt der Maschinenaktien blieb die weitere Belebung in der Maschinenindustrie ohne Einfluß; Schubert & Salzer gingen um 2 Prozent zurück. Von Kunstseideaktien konnten sich Bemberg nach den vorangegangenen Rückgängen um 3 Prozent erholen. Stärker gedrückt waren Süddeutsche Zucker (minus 1½ Prozent) und Lokalbahn (minus 2 Prozent). Reichsbankanteile setzten ½ Prozent höher ein. Schiffahrtsaktien bröckelten wieder ab. Am Rentenmarkt war die Tendenz nicht unfreundlich, da man mit weiteren Käufen für den Anleihestock rechnet, Umschuldungsanleihe gewannen 5 Pfennige, Reichsschuldbuchforderungen teilweise ⅛ Prozent. Von Obligationen waren Vereinigte Stahl ½ und Krupp ⅜ Prozent befestigt. Lebhaft lagen Reichsbahnvorzugsaktien, die bei 78 000 Reichsmark Umsatz unverändert waren. Auslandsrenten lagen fast umsatzlos.

Tagesgeld war unverändert 4—4¼, auch Valuten waren kaum verändert. Der Dollar 2,49, das Pfund 12,321. Die Lira erholte sich unter dem Eindruck der italienischen Währungsmaßnahmen weiter.

Im Verlauf bröckelten die Kurse, ausgehend von Farben und Schiffahrtswerten, ab. Farben waren insgesamt 1 Prozent niedriger, Hapag gingen auf 22⅞ (24¾) und Lloyd auf 26¾ (28¾) zurück. Auslandswerte gaben ebenfalls nach. Am Elektroaktienmarkt waren Siemens 1 Prozent gedrückt, Feldmühle waren 1½ Prozent niedriger. Süddeutsche Zucker verloren weitere 1 Prozent. Von variablen Renten gingen Altbesitz um ¾ Prozent zurück. Umschuldungsanleihe verloren 10 Pfennige.

Kölner Börsenbericht

Köln, 17. Dezember. Die erste Börse der neuen Woche zeigte ein sehr ruhiges Bild. Aufträge von Publikumsseite fehlten fast völlig und auch die Kulisse übte Zurückhaltung. Die Tendenz war nicht ganz einheitlich, jedoch überwogen zumeist kleinere Rückgänge. Aus der Wirtschaft waren besondere Anregungen nicht vorhanden. Niedriger eröffneten Felten minus 1¼, Siemens minus ½, Stahlverein, Hösch, Schuckert je minus ⅜, Aku, Westdeutsche Kaufhof und Harpener minus je ¼, andererseits waren Bemberg um 3, Deutsche Erdöl, Mannesmann um je ¾ und Reichsbank um ½ Prozent erhöht. Renten ebenfalls ruhig, Altbesitz gab auf 103,20 RM. nach, Stahlbonds wurden mit 91 angeboten. Der Freiverkehrsmarkt lag umsatzlos, Aktien unverändert, Renten verschiedentlich ½ Prozent fester. Im Verlaufe ergaben sich bei geringen Umsätzen durchweg kleinere Abbröckelungen um Bruchteile eines Prozentes. Nur Farben mit minus 1⅛ Prozent stärker nachgebend. Am Einheitsmarkt war die Tendenz ebenfalls leichter. Die Börse schloß geschäftslos.

Kölner Börse

Heute notierten: Bonner Berg 104, Braunkohle Zukunft 113, Kalker Brauerei —, Kabel Rheydt 157, Kölner Dampf —, Rhein. Braunkohlen 207, Stollwerck 67, Basalt —.

Märkte

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 17. Dez. (Amtlich.) RM. für 100 kg. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 39,50; Original-Hütten-Aluminium, 98—99%, in Blöcken 144; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148; Reinnickel, 98—99% 270; Silber in Barren ca. 1000 fein per kg. 44,75 bis 47,75 RM.

Warenmärkte

Getreidebörse Duisburg

Duisburg, 17. Dez. Rheinischer Weizen 21,15, rhein. Roggen 17,15. Weizenmehl inl. Grundtype 790 für W VI 27,90, Weizenmehl mit 10% Austauschweizen 29,40, Roggenmehl Grundtype 997 für R XV 24,30, Roggenschrot inl. Grundtype 1800 für R XV 20,80, Weizenkleie 11,95, Roggenkleie 10,45 RM. — Die Preise verstehen sich per 100 kg. frei Waggon Duisburg in RM. Die Mehlpreise verstehen sich alle ab Mühle. — Tendenz: Angebote in Brotgetreide zurzeit ausreichend. Futtergerste nach wie vor nicht angeboten. Hafer etwas leichter verkäuflich, aber vorläufig in dem bekannten Austauschverfahren, wofür genügende Mengen Kraftfutter nicht zur Verfügung stehen.

Essener Hauptmarkt

Essen, 17. Dez. Die Zufuhren zum heutigen Hauptmarkt waren in in- und ausländischen Gemüsen und Kartoffeln genügend, in Obst und Südfrüchten reichlich. Es konnte sich jedoch nur langsames Geschäft entwickeln. Die Preise zeigten feste Tendenz.

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 17. Dez. Weizen (für 100 Kilo): Märk. Weizen, Durchschnittsqual., 76-77 Kilo pro hl, frei Berlin 205.50, gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete W V 194.50, W VI 195.50, W VII 196.50, W VIII 197.50, W IX 199.50, W XI (Bln.) 201.50, gesetzl. Mühleneinkaufspr. plus 4 RM. Stimmung: gefragt. An Auswuchs, Besatz, Bruch, Rost sind zusammen 3% zulässig. Zu- und Abschläge für Weizen, Roggen und Futtergetreide gemäß Richtlinien der Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft. — Roggen (für 100 Kilo): Märk. Roggen, Durchschnittsqual., 71-73 Kilo pro hl, frei Berlin 165.50, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete R V 154.50, R VI 155.50, R VII 156.50, R VIII 157.50, R IX 159.50, R XI (Berlin) 161.50, gesetzlicher Mühleneinkaufspreis plus 4 RM. Stimmung: gefragt. An Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn sind zusammen 2% zulässig. — Gerste (für 100 Kilo): Braugerste, neue, feine, frei Berlin 211—218, ab märk. Station 202—209, Braugerste, gute, frei Berlin 203—212, ab märk. Station 194 bis 203, feinste Sorten über Notiz, Industriegerste (Sommergerste) frei Berlin 195—200, ab märk. Station 186—191, Stimmung: ruhig. Futtergerste, 59-60 Kilo pro hl, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G V 154.50, G VI 155.50, G VII 157.50, G VIII 160.50, G IX 162.50, bei Lieferung von Sommer-Futtergerste kommt ein weiterer Aufschlag von 5 RM für die Tonne hinzu. — Hafer (für 1000 Kilo): 48-49 Kilo pro hl, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete H IV 148.50, H VII 152.50, H X 155.50, H XI 157.50, H XIII 160.50, H XIV 162.50, Stimmung: gefragt. — Weizenmehl (ohne Ausland) (für 100 Kilo brutto einschl. Sack): Type 790 (Basis-Type) nach Skala Prof. Mobs, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete (Bezirksstelle X der W.-V. Berlin) V 26.50, VI 26.80, VII 26.95, VIII 27.10, IX 27.40, XI (Bln.) 27.70, mit 10% Ausland 1,50 RM. mit 20% 3 RM Aufgeld, zuzüglich 0.50 RM Frachtausgleich: bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation gem. Anordnungen der Wirtschaftlichen Vereinigung, Stimmung: ruhig. — Roggenmehl (für 100 Kilo brutto einschl. Sack) Type 997 nach Skala Prof. Mobs, gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete (Bezirksstelle X der W.-V. Berlin) V 21.65, VI 21.75, VII 21.90, VIII 22.05, IX 22.35, XI (Bln.) 22.65, zuzüglich 0.50 RM Frachtausgleich, bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation gem. Anordnungen der Wirtschaftlichen Vereinigung, Stimmung: ruhig. — Kleie (für 100 Kilo brutto einschl. Sack ab Mühle einschl. Verladekosten daselbst): Weizenkleie, gesetzlicher Mühlenverkaufspreis für die Preisgebiete V 11.20, VI 11.25, VII 11.30, VIII 11.35, IX 11.45, XI (Bln.) 11.60, zuzüglich 0.30 RM Ausgleichsbetrag je 100 Kilo, Weizenvollkleie kann ein Ausschlag von 0.50 RM für 100 Kilo berechnet werden. Stimmung: ruhig. Weizennachmehl 17—19.50, Weizenbollmehl 13.25—14.25. — Roggenkleie, gesetzlicher Mühlenverkaufspreis für die Preisgebiete V 9.65, VI 9.70, VII 9.80, VIII 9.85, IX 9.95, XI (Bln.) 10.10, zuzüglich 0.30 RM Ausgleichsbetrag je 100 Kilo, Stimmung: ruhig. — Nachgefragt. — Nachstehende Preise in RM für 50 kg ab Station: Erbsen, Viktoria, 35—37, feinste Sorten über Notiz, Ackerbohnen 13—13.75 ostpreußische und weißblühende, Lupinen, blaue, 8.50—8.75 ostpreußische Station, Lupinen, gelbe, 12.25—12.50 ostpreuß. Station, Seradella, neue, ungereinigt bis 16.50, gereinigt 18.75—19.50 ostpreußische Station, Leinkuchen, Basis 37%, ab Hamburg, 7.50 inkl. 1.30 M.-Z., Erdnußkuchen, Basis 50%, Hamburg 7.25 inkl. 1.30 M.-Z., Erdnußkuchenmehl deutsche Mahlung 7.60, Trockenschnitzel ab Fabrik 4.35, Extrahiertes Sonjabohnenschrot, 45%, ab Hamburg 6.50, dto. 45%, ab Stettin 6.70, Kartoffelflocken, Parität waggonfrei Stolp als Verladestation 8.75, dto. Parität Berlin 9.30 RM.

Frankfurter Großmarkt für Getreide und Futtermittel

Getreide, Trockenschnitzel und Oelkuchen ohne Sack. Mühlenfabrikate mit Viertreber mit Sack.

Die Preise verstehen sich für Getreide je Tonne, für die übrigen Waren je 1000 kg., soweit durch Gesetz oder Verordnung nichts anderes bestimmt ist: Frachtverrechnung (Parität) Frankfurt a. M. für alsbaldige Lieferung.

Die Mehlpreise verstehen sich für Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation, gemäß Anordnungen der W. V. — Für Mühlenfabrikate gelten die Bedingungen des Reichsmühlenschlußscheines.

Frankfurt, 17. Dez. Weizen, 76-77 kg., gut, gesund, trocken, W IX 199.50, W XIII 203.50, W XV 207.50. Roggen, 72-73 kg., gut, ges., trocken, R IX 159.50, R XIII 163.50, R XV 167.50. Futtergerste, 59-60 kg., G IX 162.50, G XI 165.50, G XII 167.50. Hafer, 48-49 kg., H XIII 160.50, H XIV 162.50. Weizenmehl, Type 790, Spez. 0 a. Inlandswaren W XIII 27.15, W XVI 27.15. Roggenmehl, Type 997, R XIII 23.60, R XV 24.00. Weizennachmehl 16.50, Weizenfuttermehl 12.75. Weizenkleie W XIII 10.58, W XVI 10.79. Roggenkleie R XIII 9.85, R XV 10.05. Sojaschrot mit Monopolzuschl.*) 13.00, Palmkernkuchen mit Monopolzuschl.*) 13.00, Erdnußkuchen mit Monopolzuschl.*) 14.50, Trockenschnitzel 9.30—9.70, Heu, südd., gut, ges., trocken, 11.00, Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt, 4.00 bis 4.05, dito gebündelt 4—4.05 RM. *) Fabrikpreise ab süddeutscher Fabrikstation. — Die Preise für Weizen und Roggen sind Großhandelspreise der Mühlen der genannten Preisgebiete. Für Futtergerste und Hafer Großhandelspreise ab Station. Für Weizen- und Roggenkleie: Mühlenfestpreis ab Mühlenstation, soweit sie in den Bereich der Landesbauernschaft Hessen-Nassau fallen. Mehle: zuzüglich 0.50 RM. Frachtausgleich.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	17 Dez. Geld	17 Dez. Brief	15 Dez. Geld	15 Dez. Brief
Argent. (Buen.-Air.)	0.628	0.632	0.628	0.632
Belg. (Brüss. u. Antw.)	58.17	58.27	58.17	58.29
Dänem. (Kopenh.)	54.90	55.00	54 95	55 07
Danzig (Danzig)	81.18	81.34	81.18	81.34
England (London)	12.295	12.335	12.31	12.34
Frankreich (Paris)	16.40	16.44	16.40	16.44
Holland (Amsterdam und Rotterdam)	168.14	168.48	168.29	168.63
Italien (Mail. u. Rom)	21.30	21.34	21.30	21.34
Jugosl. (Belg., Zagr.)	5.664	5.676	5.664	5.676

	17. Dez. Geld	17. Dez. Brief	15 Dez. Geld	15 Dez. Brief
Norwegen (Oslo)	61 76	61.88	61 84	61.96
Oesterreich (Wien)	48.95	49.05	48.95	49.05
Schweden (Stockholm und Göteborg)	63 40	63.52	63.47	63.59
Schweiz (Zürich Basel und Bern)	80.72	80.88	80.72	80.88
Span. (Madr., Barcel.)	34 02	34.08	34 02	34.08
Tschechoslow. (Prag)	10.39	10.41	10.39	10.41
Ver. St. von Amerika (New York)	2.488	2.492	2.490	2.494

Berliner Börsenkurse vom 17. Dezember 1934

	17.12.	14.12.
Anleihen:		
D R.-Anl. 27	97¼	97.—
D R.-Anl. v. 29	—.—	—.—
Banken:		
Com.- u. Privat-Bk.	68½	68.
Dtsch. Bk. u. Diskt.	70.—	70¼
Dresdner Bank	73½	73¼
Reichsbank	144¾	144¼
Rh.-Westf. Boden-Cred.	97½	—.—
Verkehrswerte:		
Reichsbahn V.-A	116½	116½
Hapag	23.—	24.—
Nordd. Lloyd	26¾	27½
Brauereien:		
Dortm. Aktien	146½	147.—
Dortm. Ritter	68.—	68.—
Dortm. Union	170.—	170.—
Schlegel-Scharp.	—.—	—.—
Wicküler-Küpper	—.—	—.—
Sonstiges:		
Aku	49⅛	50⅜
A. E. G.	26.—	26¼
Bemberg l. P.	113½	110.—
Chem. Ind. Gelsenk.	—.—	—.—
Cont. Cautsch.	132.—	132¾
Daimler Mot.	47¾	48.—
Dtsch. E. '31	99½	98½
El. Licht u. Kraft	109¾	117¾
Eschw. Bergw.	265.—	—.—
IG-Farbenind.	130.—	132½
Felten-Guilleaume	73⅝	74¾
Friedrichshütte	—.—	—
Gebhard u. Co.	99.—	99.—
Gelsenk. Bergw.	58½	59.—

	17.12.	14.12.
Ges. f. el. Unt.	105⅜	102.—
Goedh. Gebr.	79½	79½
Goldschmidt	85⅝	86½
Harpener Berg	—.—	100⅛
Hoesch Eisen-Köln-Neuessen	75⅝	76.—
Kali Aschersleben	108.—	106¾
Klöcknerw.	70⅛	71⅝
Köln Gas u. Elek.	—.—	—.—
W. Krefft	—.—	—.—
Kromschröder G.	86⅝	86¼
Kronprinz Metall	117.—	116.—
Küppersbusch	—.—	—.—
Lahmeyer	106¼	106½
Mannesm.-Röhren	72⅜	72¾
Mansfeld	80.—	60
Maschb.-Untern.	55¼	54½
Mülh. Bergw.	—.—	—.—
Phönix Bergw.	46½	88.—
Rhein. Braunk.	208	206¼
Rh. Elektrizität	101.—	99¾
Rhein-Spiegel	— —	81
Rhein-Stahl	84½	85¼
Rh.-Westf. Elektr.	100⅜	100¾
Rhein.-West. Kalk	88½	—.—
Roddergrube	— —	399.—
Salzdetfurth	142¼	142.—
Schött. Herm.	27½	—.—
Schwelm-Eisen	—.—	—.—
Siemens u. Halske	135¼	137.—
Stolb. Zinkh.	—.—	62.—
Stollwerck	67.—	68.—
Westdtsch. Kaufh.	—.—	—.—
Ver. D. Nickel	—.—	—.—
Ver. Glanzst. Elbf.	—.—	—.—
Ver. Stahlwerke	39½	39½
Warstein Gruben	65¼	65½
Wasserw. Gelsenk.	123.—	—.—

	17.12.	14.12.
Westeregeln	108.—	108
West. Draht Hamm	—.—	—.—
Wittener Guß	—.—	—.—
Westfälische Landesbankanl.:		
6% Prov. Feing. 25	92¾	93.—
6% dto. 26	93.—	93.—
6% dto. 27 R I	92⅜	92¾
6% Komm. Obl. 28/29 2—3	91⅝	91½
6% dto. 30 R 4	91½	91⅝
6% Goldpfdbr. R I	93½	92¾
Westf. Provinzial-anleihe-Auslosg.	—.—	—.—
Festverzinsliche Werte:		
6% Preuß. Ld.-Br. anstalt R 19	96.	—.—
6% dto. 4	96	96.—
6% dto. 13/15	96.—	96.—
6% dto. 17/18	96.	—
6% dto. 21	96	96.—
6% dto. Komm. 20	93	93.—
6% dto. 16	—	93.—
6% dto. 6	—.—	—.—
6% dto. 8	—.	—.—
6% Pr. Centr.-Bod. u. Pfdbr. Fm. 1	94½	94⅝
6% dto. Komm.-Obl. 1	—.—	92¾
Durchschnittsk. d. Steuergutscheine	104½	104

— +) bedeutet ohne Angebot und Nachfrage.

Viehmärkte

vom 17. Dezember 1934

	Essen	Dortmund	Düsseldorf	Elberfeld	Köln	Frankfurt
Auftrieb:						
Großvieh	928	1130	—	979	1360	1606
Ochsen	103	48	176	295	371	603
Bullen	198	149	139	145	154	154
Kühe	601	869	265	313	670	448
Färsen	9	61	51	193	133	403
Fresser	17	3	9	33	32	
Kälber	1193	957	991	1336	1646	934
Schafe	35	36	—	17	161	46
Schweine	5007	3474	3303	3927	5590	4412
Preise:						
Ochsen: vollfleisch. ausgemäst. a) jüngere	40-41	36	38—41	38—40	40	38—40
b) ältere	—	34—35	—	—	—	33 37
sonstige vollfleischige a) jüngere	34—38	31 33	33—37	32—37	33—38	28—32
fleischige	28-32	28—30	25—31	28—31	28—32	22—27
gering genährte	—	23—27	—	—	24—27	—
Bullen jüngere vollfleischige	35—36	33 35	36	35—36	37	34—35
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30 33	29—32	32—35	31—34	31—35	31—33
fleischige	27—29	27—28	26—31	26—30	27—30	27—30
gering genährte	22—26	23—26	21 25	—	—	24—26
Kühe jüngere vollfleischige	36—38	34—36	35—38	34—35	38	32—34
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	33—35	29—33	30—34	30—33	30—35	26—31
fleischige	29-32	24—28	24—29	23—29	23—29	19—25
gering genährte	17—27	15—23	18-23	16—22	15—21	13—15
Färsen vollfleischige, ausgemästete	—	34—36	35—36	36—37	39	38—39
vollfleischige	—	30—33	32 35	33—35	33—36	34—37
fleischige	—	26—29	25—31	29—32	26—31	28—33
gering genährte	—	22—25	22—23	24-28	—	22—27
Fresser mäßig genährtes Jungvieh	—	—	—	22-26	—	—
Kälber: Doppellender bester Mast	66 70	—	70—80	—	—	47—52
beste Mast- und Saugkälber	53 55	54—56	54—58	45 50	50—54	38—48
mittlere Mast- und Saugkälber	45—50	46—53	45—52	35—44	43—48	30 37
geringe Saugkälber	35—43	35—45	34-43	30—34	35—42	20 29
geringe Kälber	24—32	25—34	25—33	23—29	24—33	—
Schafe: Stallmastlämmer	—	—	—	—	—	—
holst. Weidemastlämmer	—	—	—	—	—	—
Stallmasthammel	—	—	—	—	—	—
Weidemasthammel	—	—	—	—	37—38	35—36
mittl. Mastlämmer, ält. Masthammel	—	—	—	—	30—36	
geringere Lämmer und Hämmel	—	—	—	—	—	—
beste Schafe	—	38	—	—	—	—
mittlere Schafe	—	30—33	—	—	—	—
geringe Schafe	—	20-25	—	—	—	—
Schweine: Fett- u. Speckschweine üb. 300 Pfd.	50-53	47—52	51 53	49—51	53	53
vollfleischige von ca. 240-300 Pfd.	48-52	47—51	50—53	47—51	50—53	50—53
vollfleischige von ca. 200-240 Pfd.	46—48	46—50	48—53	46—51	48-53	48—53
vollfleischige von ca. 160-200 Pfd.	—	43-48	45—51	43—49	45—50	46—52
fleischige von ca. 120-160 Pfd.	—	-	—	—	—	—
fleischige unter 120 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Sauer	42—46	41—47	43-47	40—44	—	46—48

Die Preise verstehen sich für 50 kg Lebendgewicht und sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere ans schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den entfallenden

Sport-Spiel

Schwarzer Tag der Westfalen in Duisburg

Die Niederrhein-Gaumannschaft siegt überlegen mit 4:0 — In Hagen gewann Westfalen 3:1

Im westdeutschen Meisterschafts-Fußball war „silbernen Sonntag" nicht viel los. Im Mit- punkt stand der Repräsentativkampf der beiden umannschaften von Niederrhein und Westfa- , den Niederrhein überlegen mit 4:0 (2:0) zu nen Gunsten entscheiden konnte. Die Mann- ft des Siegers hatte auf keinem Posten einen wachen Punkt, dagegen konnte die durch den ntroper Timpert verstärkte Schalker Meisterelf ht überzeugen. Die Tore für den Gau Nieder- ein erzielten Lentzki (2), Stoffels und Linken. Hagen standen sich zur selben Stunde die berseitigen B-Vertretungen gegenüber, Hier nten die Westfalen mit 3:1 (2:1) siegreich iben.

20 000 in Duisburg

Das Duisburger Stadion war am Sonntag Rahmen für den Repräsentativkampf der ßballgaue Niederrhein und Westfalen. Es war Kampf, der alles erfaßte. Nicht nur den sten. Ganz Fußball-Deutschland hatte am nntag nur eine Blickrichtung: Duisburg. Das verständlich. Man kennt heute allenthalben Spielstärke der westdeutschen Spitzenvereine weiß, daß der Westen die Heimat der Deutsch- ister der letzten Jahre ist.

Im Duisburger Stadion stauten sich die Mas an den Rängen empor; 20 000 waren gekom- n, um sich den Kampf um die Vorherrschaft westdeutschen Fußball, den „Bruderkampf in r Freundschaft" nicht entgehen zu lassen. er — das wollen wir gleich hier herausstellen das, was sie erwarteten, sahen sie nicht . . . nen Kampf mit Rasse und Spannung geladen, e man es wohl voraussetzen konnte. Nur einen eg derer vom Niederrhein, der an Deutlichkeit hts zu wünschen übrig ließ — und elf schwache, enklich schwache Westfalen! Das 4:0 spricht on alles aus, was sich tat. Und dem ist nur ch wenig hinzuzusetzen. Fest steht eines: so flos haben wir Schalke 04 — bekanntlich war r Timpert vom SV. Höntrop der einzige remdling" inmitten der Schalker, die Westfalen traten — noch nie spielen sehen.

Viele, sehr viele von den 20 000 kannten den lzen FC. Schalke 04, den Deutschmeister, nicht hr wieder. Wohl blitzte hier und da das satt- n bekannte technische Schalker Brillantfeuer- rk auf, aber das andere war Schweigen. So r nichts von kämpferischem Einsatz und festem illen, den Gegner mit den eigenen Waffen zu ingen, war zu sehen. Unverständlich starr hielt halke an einem System fest, das keines war. nd wir wissen es: Schalke kann es auch anders. n so unverständlicher die Duisburger Schwä- n. Langsam und mit vielen zeitraubenden hnörkeln versuchte sich Schalke durchzusetzen — nd starb in Schönheit!

Anders die vom Niederrhein. Fürwahr, es r ein niederrheinischer Wirbel- ind, der immer wieder in die westfälischen nien fuhr und dort gründlich wirkte. Diese egerelf — und es waren nicht einmal die stärk- n Leute ihres Gaues — hatte es in sich. Elf hnisch gut durchgebildete Spieler. Aber, was timmend für das zahlenmäßige Ende war: ute mit einem restlosen Einsatz, schnell und fährlich. Und daran scheiterte Schalke.

Das Spiel

Ohne Aenderungen — obwohl schon etliche in r Woche vorausgegangen waren — kam man ch zuguterletzt hüben und drüben nicht aus. eim Niederrhein spielte Rodzinski für Cielinski ter Läufer und Westfalen ließ Gellesch (!) auf m rechten Flügel stürmen.

Schnelligkeit und Rasse des nieder- einischen Stürmerspiels waren schon bald die arkantesten Punkte des Spiels. Schalke mühte ch noch immer um eine geschlossene Leistung, da ar auch schon die eigene Deckung in arger Not. or allem tat sich darin der rechte Benrather lügel hervor, und da sich auf der anderen Seite uch Linken ausgezeichnet mit Kobierski verstand nd Hohmanns Spielkunst die zwei Flügel eisern usammenschweißte, war es schon bald um die estfalen böse bestellt. Man hatte gerade eine ute Viertelstunde gespielt, da führte der Nieder- ein auch schon durch zwei Scharfschüsse von enzki und Stoffels mit 2:0. Beide Treffer wur- en von links vorbereitet. Nach dem 1:0 (16. inute) schaffte Stoffels zwei Minuten darauf or Nr. 2. Vorbildlich die Körperbeherrschung es Benrathers in dieser Situation. Mellage ürzte aus dem Tor, aber mit einer eleganten endung drehte Stoffels an ihm vorbei das eder ins Netz. Etliche Versuche der Schalker, as Ergebnis zu korrigieren, noch mehr Sturm nd Drang derer vom Niederrhein, aber an dem :0 änderte sich bis zur Pause nichts mehr. Nach em Wechsel hatten Gellesch und Urban die Plätze etauscht, aber auch das half nichts. Der wendige rban fehlte nun im Innensturm und so setzte sich das Verhängnis fort. Noch und noch setzte sich der Niederrhein mit seinem Elan durch. Kaum zehn Minuten waren verstrichen, da führte er mit 3:0. Hoch trudelte von der Seitenlinie eine Kobierski-Flanke vor das Westfalentor, Mellage faustete zögernd und schwach, schneller war aber Lenzki, ein Ruck des Kopfes und das war das 3:0. Minuten später wieder einmal eine Chance für Westfalen, aber sie blieb ungenutzt. Ueber die Deckungsmauer der Grün-Weißen fegte Kuzorras Strafstoß von der 16-Meter-Grenze hinweg über das Tor. Und so kam man bis zur 40. Minute. Hier war die achte Ecke für den Niederrhein fällig. Linken spritzte dazwischen, ein scharfer Schuß und das war das 4:0. Letzte Versuche, das Ergebnis zu ändern, blieben beim guten Willen und dann war das Spiel aus. Ein Spiel mit viel Licht, aber auch mit viel Schattenseiten . . .

Ein verdienter Sieg des Niederrheins war es. Die Elf spielte trefflich und war sozusagen ohne Fehler. Buchloh wurde herzlich wenig auf seine Fähigkeiten geprüft und Mehl-Busch vor ihm schafften gründlich. Die Halbreihe hatte in Münzenberg ihren überragenden Mann, an dem sich der Westfalensturm immer wieder festrammte und der eigene Angriff aufbaute. Hoffmann mitunter etwas reichlich massiv, Rodzinski gut. Hervorragend spielte der Sturm, der in Hohmann einen wirklichen Führer hatte. Wie er immer wieder mit blitzschnellem Wechsel die Flügel ins Gefecht schickte, das war Klasse. Die rechte Flanke von Benrath wetteiferte mit Kobierski-Linken um die bessere Leistung; sie standen sich nichts nach. Kobierski ist wieder da, Linken war die angenehmste Ueberraschung.

Die elf Westfalen hatten einen schwarzen, sehr schwarzen Tag. Daran ist gar nicht zu zweifeln. Der Deutschmeister kann mehr, viel mehr, als er in Duisburg zeigte. Erschreckend die Müdigkeit der Spielhandlungen, unverständlich das starre Festhalten an nutzlosen technischen Kunststückchen. Und da noch bedenkliche Schwächen des einen oder anderen Mannes hinzukamen, kam, was kommen mußte. Bornemanns schwache Leistung nahm den eigenen Stürmern das Rückgrat. Mit einem Fritz Szepan hinter sich hätte die Fünferlinie wohl anders gespielt. Der „blonde Fritz" fehlte an allen Ecken und Kanten. Sehr schwach war auch Pörtgen als Sturmführer und auch ein Ernst Kuzorra erreichte nicht seine gewohnte Form. Gellesch ist kein Außenstürmer und es wäre zweifelsohne viel besser gewesen, wenn man Claus Timpert von Höntrop neben Urban gestellt hätte. Zajons und Timpert halfen sich aus der Klemme, in die sie der niederrheinische Sturm und Drang brachte, so gut es ging. Mellage im Tor war reichlich nervös und nur hier und dort verriet sich sein Können.

Westfalen-Sieg in Hagen

Das Spiel der B-Mannschaften — Niederrheinsturm zu schwach

Schauplatz des Kampfes war der Platz von DSC Hagen. Bei dem schönen Wetter hatten sich rund 3000 Zuschauer eingefunden. In den ganzen 90 Minuten lieferten sich die beiden Mannschaften einen ritterlichen Kampf, sodaß der Schiedsrichter nicht allzu oft einzugreifen brauchte. Der 3:1-Sieg der Westfalen ist auf Grund der besseren Gesamtleistungen vollauf verdient.

Kaum hatte der Schiedsrichter den Ball freigegeben, da rollte auch schon der erste Angriff gegen das Westfalentor. Die Hintermannschaft war hier aber auf der Hut und vermochte 15 Minuten lang dem Ansturm der Rheinländer standzuhalten. Nach etwa 10 Minuten Spieldauer hatte sich dann die Elf von der Roten Erde gefunden und nach weiteren fünf Minuten führten sie auch mit 1:0. Der wieselflinke Lindener Halblinke Antek Jeziersti nahm eine Flanke von links famos auf, und schon war der Oberhausener Jürissen zum ersten Mal geschlagen. Der Kampf wogte dann weiter auf und ab. Bei einem Vorstoß der Westfalen verpaßte der rechte Verteidiger Zitzen den Ball, der Lindener nahm die Gelegenheit wahr, und schon saß Nr. 2. Kaum war der Beifall verrauscht, da hatten die Gäste ein Tor aufgeholt. Der Halbrechte Thelen war mit dem Leder gut durchgekommen, lockte Engel aus dem Tor und lenkte den Ball an dem hinfallenden Torwart vorbei ins Netz. Nach dem Wiederanstoß hatten sich die Gäste etwas vorgenommen und begannen recht temperamentvoll. Der rechte Verteidiger Krüger von Herne war aber auf dem Posten und die Stürmer vom Niederrhein kamen nicht an ihm vorbei. In der achten Minute konnte der Mittelstürmer Ochs von Höntrop ebenfalls eine große Chance nicht ausnutzen. In der 26. Minute dagegen war es wiederum Jeziersti, der durch schönen Schuß für Westfalen die Partie auf 3:1 schrauben konnte. Einige Minuten später gab der linke Läufer der Westfalen den Ball zu forsch an Engel zurück und bald hätte es noch ein Selbsttor gegeben.

In der Niederrheinelf ist in erster Linie der Rechtsaußen zu erwähnen, der immer wieder den Sturm nach vorne brachte. Die Verteidigung, die im ersten Spielabschnitt etwas nervös war, lief nach dem Wechsel zur Höchstform auf. Die Läuferreihe ließ teilweise zu wünschen übrig.

Der Westfalensturm hatte famose Einzelkönner aufzuweisen, die die brenzeligsten Situationen vor dem Niederrheintor heraufbeschworen. Der Lindener Antek Jeziersti, der auch alle drei Tore schoß, war hier besonders gefährlich. Die Verteidigung und Engel im Tor stellten jederzeit ihren Mann.

Gau Westfalen

Im einzigen Meisterschaftsspiel der westfälischen Gauliga standen sich Hüsten 09 und Union Recklinghausen gegenüber. Die Hüstener als Platzherren kamen zu einem knappen 2:1-Sieg. Nach den gezeigten Leistungen hätte der Sieg allerdings höher ausfallen müssen. Reichlich Pech hatten die Stürmer mit ihren Schüssen, mehrere Male wurden Lattenschüsse verzeichnet, dann gab es Ecke auf Ecke, das Verhältnis lautete 12:3 für Hüsten, und so konnten die Jonier zum Schluß froh sein, daß es bei dieser knappen Niederlage blieb.

Der Kräftevergleich zwischen Gau- und Bezirksligist, der in Münster zwischen Preußen Münster und MBV Linden stattfand, wurde durch die Bezirksklassigen Lindener mit 3:1 für sich entschieden.

Auch in dem anderen Spiel dieser Art wurde der Gauligist geschlagen: Münster 08 schickte Germania Bochum mit einer hohen 6:2-Niederlage heim.

Weitere Gesellschaftsspiele: Schwarz-Gelb Gladbeck — Sp. Vgg. Herten 2:1; SV Rotthausen — Westfalia Herne 0:0; Erle 08 — Beckhausen 05 1:2; Hassel — Witten 07 5:3; VfB Bottrop — Viktoria Wehofen 3:1; Essen-West 81 — Union Gelsenkirchen 2:2.

Gau Niederrhein

Im einzigen Meisterschaftsspiel des Gaues Niederrhein wiederholte Borussia Gladbach ihren Sieg aus der ersten Serie gegen den Homberger Spielverein, der sich mit 4:2 (2:2) dem besseren Können der Gladbacher beugen mußte. Einige Gesellschaftstreffen vervollständigten das Programm. So schickte der VfL Preußen Krefeld den Kölner SC 99 mit 3:2 geschlagen heim. Union Hamborn und Schwarz-Weiß Essen trennten sich unentschieden 1:1. Hamborn 07 fertigte den VfB Rubrort mit 4:0 ab.

Gau Mittelrhein

Im Gau Mittelrhein wurde die erste Serie beendet. Im einzigen Meisterschaftsspiel des Tages trennten sich der 1. FC Idar und Blau-Weiß Köln torlos. Beide Mannschaften kommen für den Abstieg in erster Linie in Frage. Einige Gesellschaftsspiele vervollständigten das Programm. SV Beuel mußte sich dem VfR Köln mit 0:2 geschlagen bekennen. Mit dem gleichen Ergebnis hielt Sülz 07 den stark ersatzgeschwächten VfL Benrath nieder, und schließlich konnte der Mülheimer SV auch Rot-Weiß Oberhausen mit 2:0 hinter sich lassen.

Steffes schlug Europas Fliegerelite

Einen ganz großen Erfolg hatte der frühere deutsche Fliegermeister Peter Steffes am Samstag auf der Brüsseler Winterbahn. Zur allgemeinen Ueberraschung schlug der Kölner die gesamte europäische Fliegerelite ganz überlegen und verwies Gerardin, Erlet, Richter und Weltmeister Scherens auf die Plätze. Weniger Glück hatte dagegen in den Dauerrennen Erich Möller, der in den drei Läufen, von denen Seynaeve zwei und Meuleman einen gewannen, nicht über mäßige Plätze hinauskam und im Gesamtergebnis nur Letzter wurde.

Ergebnisse: Fliegertreffen: 1. Steffes-Deutschland 10 Punkte, 2. Gerardin-Frankreich 3. Erlet-Belgien je 12 Punkte, 4. Richter Deutschland 14 Punkte.

Deutsche Olympiakandidaten vereidigt

Die Feierstunde in der Reichshauptstadt

Die nach Tausenden zählenden Mitglieder der Olympia-Trainingsmannschaft des deutschen Sports, die Sonntag mittag zu zahlreichen Verpflichtungsfeiern in allen Gauen versammelt waren, hörten den Aufruf des Reichssportführers, den er nicht nur an die versammelten mehreren hundert Olympiaanwärter von Berlin-Brandenburg, sondern an alle richtete, die auf Grund ihrer körperlichen, aber auch ihrer charakterlichen Befähigung sich einreihen wollen in die große deutsche Trainings-Gemeinschaft für 1936. Das große Ziel erfordert große Anstrengungen aller. Die Olympischen Spiele sollen, so betonte der Reichssportführer, allen Teilnehmern das Erlebnis eines historischen Ereignisses, darüber hinaus aber der Welt auch einen Beweis deutschen Könnens geben.

Die Worte des Reichssportführers von Tschammer und Osten trugen die Sender hin zu allen anderen. Der nationalsozialistische Staat hat sich in allen seinen Gliederungen restlos in den Dienst der Olympia-Vorbereitung gestellt. Angefangen von den monumentalen Bauten im Grunewald, die in der Welt nichts ähnliches haben, bis zur Propaganda in den entferntesten Teilen des Reiches zum Besuch der Spiele, von der Auslese auf breitester Grundlage bis zur speziellen Höchstleistungsschulung der deutschen Mannschaft ist alles nur Erdenkliche getan, um die Olympischen Spiele in jeder Form zu einem historischen Ereignis, zu einem Markstein auf dem Gebiet des internationalen friedlichen Völkerverkehrs zu gestalten. Deutschland hat sich zum Ziel gesetzt, unter Betonung der geistigen Verbindung zu den Zeiten der klassischen Antike 1936 ein Olympia zu organisieren, das allen Teilnehmern ein Erlebnis, das der Welt ein Beweis deutschen Könnens, aber auch des deutschen Friedenswillens ist.

Große Aufgaben verlangen große Vorbereitungen! Mit Freude und Genugtuung habe ich feststellen können, daß Ihr mit eisernem Willen und größter Einsatzbereitschaft die bisher von mir gestellten Aufgaben erfüllt habt. Für das kommende Jahr werden weit größere Anforderungen an Euch gestellt, Anforderungen, die Hintansetzung aller persönlichen Wünsche verlangen. Kameradschaft, restlose Disziplin und Unterordnung unter die beauftragten Lehrer, Konzentrierung aller geistigen und körperlichen Kräfte, das sind die wichtigsten Voraussetzungen für den Erfolg einer Mannschaft. Daß Ihr nicht nur selbst bereit seid, sondern auch willens, alles, was an Euch liegt, für den Kameraden zu tun, ist gleichgültig, die Leistung muß aus der Mannschaft erwachsen, durch wen sie später auch vertreten wird. Euch diesen Pflichten zu unterwerfen, seid Ihr bereit, dafür seid Ihr im ganzen Reich von Garmisch-Partenkirchen bis Hamburg, von West bis Ost versammelt. Eure Verpflichtung, Euer Gelöbnis, gilt nicht mir, es gilt dem Vaterland und seinem Führer!

Im Namen der Aktiven sprach der Berliner Leichtathlet Voigt die Eidesformel, und alle gelobten mit ihm die Erfüllung.

National-Boxstaffel an der Saar

Saarstaffel in Saarlouis mit 14:2 besiegt

Der durchweg aus süd- und südwestdeutschen Boxern bestehenden Nationalstaffel des Deutschen Amateurboxverbandes, der am Donnerstag in Frankfurt ein knapper 8:6-Sieg über den Gau Südwest gelungen war, wurde in Saarlouis ein begeisterter Empfang zuteil.

Von den acht angesetzten Kämpfen fiel die Begegnung im Weltergewicht aus, weil die Saarländer für Leitner keinen Gegner stellen konnten. Es wurde sehr guter Sport geboten und es verdient besonders der Mut und der Ehrgeiz der Saarländer erwähnt zu werden, die doch in den meisten Kämpfen auf verlorenem Posten standen. Mit 14:2 Punkten blieb die Nationalmannschaft Sieger. Die beiden Punkte der Saarländer ergaben sich aus einem überraschenden Punktsieg des Saarbrückers Puffay über Häußer-Böckingen. In einem erbitterten Gefecht wuchs der Saarländer über sich selbst hinaus.

Die Ergebnisse: Fliegengewicht: Rappsilber (Nationalstaffel) Punktsieger über Fritsch-Saarbrücken. — Bantamgew.: Stasch (N) Punktsieger über Rehäuser-Fraulautern. — Federgew.: Nyssen (N) Punktsieger über Clemens-Saarbrücken. — Leichtgew.: Puffay (S) Punktsieger über Häußer (N). — Weltergew.: Leitner (N) kampflos Sieger — ohne Gegner. — Mittelgew.: Stein (N) ko-Sieger über Kiefer-Saarbrücken in der 3. Rd. durch linken Haken. — Halbschwergew.: Voigt (N) besiegt Adams-Dillingen in der 3. Rd. durch technischen k. o. (Abbruch durch Ringrichter). — Schwergew.: Fischer (N) besiegt Berg-Fraulautern durch technischen k. o. (Aufgabe in der 2. Runde)

Tapfere kleine Nelly

ROMAN VON HARALD BAUMGARTEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG A. F. ROHRBACHER BERLIN-LICHTERFELDE-OST — NACHDRUCK VERBOTEN

14

„Ich denke, es genügt, wenn ich den Wechsel einlöse. Alle weiteren Redensarten schlagen ins Blaue."

Krafft begann im Zimmer auf und ab zu schreiten, wie er immer tat, wenn sein Gehirn Pläne erwog.

„Ich gebe den Wechsel auf gar keinen Fall heraus. Aber ich mache Ihnen einen Vorschlag. Sie unterschreiben heute noch einen Revers, worin Sie sich verpflichten, den Rennwagen der Kraftwerke beim Ausrennen zu steuern. Sowie das Rennen vorbei ist, erhalten Sie den Wechsel, und fünf Prozent der eventuellen Prämie, wenn Sie, was ich erwarte, siegen."

Horsten überlegte. — Was mochte den Mann bewegen, darauf zu dringen, daß gerade er den Wagen fuhr? War es ihm wirklich nur um seinen adligen Namen zu tun, oder hatte er andere Motive? Einerlei, nahm er das Angebot an, so war er gerettet. Es blieb ihm sogar die Summe, die er von Goldberg für den Schmuck erhalten hatte, außerdem — in drei Monaten konnte viel geschehen, konnte er vielleicht schon seine Erbschaft gemacht haben."

„Einverstanden, Herr Krafft, ich fahre."

Mit schnellen Schritten ging Krafft zum Schreibtisch, nahm den bereits fertig ausgefüllten Revers heraus und legte ihn Hjalmar vor. Die Feder lief schräg über das Blatt: Hjalmar von Horsten.

Er ahnte nicht, was er damit unterschrieben hatte.

*

Hell schien die Septembersonne durch die großen Glasscheiben des Materateliers in der Babelsbergerstraße. Es hatte eben zwölf Uhr geschlagen. Die A-Klasse des Professors rüstete sich zum Beginn.

Carlotta von Below, eine elegante, mondäne Erscheinung von zwanzig Jahren, fuhr sich mit dem Kamm über die hellblonden Haare. Der Herrenschnitt und die ganze Art ihres Gebarens gab ihr etwas Gaminhaftes, das sie bewußt noch mehr betonte. Neben ihr stand Margarete Conrad, blaß, schwarz und mager. Sie hatte dunkle, beinahe stechende Augen und eine ironische Falte um den Mund. Eine kleine Rückgratverkrümmung, die sie zu verbergen suchte, gab ihr etwas Gnomhaftes. Etwas abseits von diesen beiden so ganz verschiedenen Freundinnen ordnete der junge Josef Armbruster seine Malutensilien. Er verdankte hauptsächlich seinem enormen Fleiß die Ehre, in der A-Klasse zu sein. Er war klein, blond und hatte ein feines Gesicht. Mit seinem kleinen Wechsel, den ihm sein Vater, ein österreichischer Beamter, schickte, hielt er ebenso peinlich Haus wie mit seinem Talent und allen Dingen des Lebens.

Ein älteres Dämchen, Anna von Haustädt, die mehr aus Liebhaberei, aber talentiert, von Zeit zu Zeit ihr Können bei dem Professor auffrischte, vollendete den kleinen Kreis, dem sonst nur noch das Talent der Schule, der junge Schwede Olaf Gade, angehörte.

Olaf hatte in der gestrigen Stunde, in der Nelly Mai von dem Professor eingeführt worden war, gefehlt. Es war das erste Mal, seit er die Schule besuchte, und Professor und Schüler hatten sich den Kopf zerbrochen, was der Grund für sein unentschuldigtes Ausbleiben war.

Carlotta von Below nahm das Tuch, das ihr Blid bedeckt hatte, ab. „Marga, was sagst du zu unserer neuen Akquisition, die gestern eingetreten ist? Ein bißchen kümmerlich, wie?"

„Wenn man wie du gewöhnt ist alles nach dem äußerlichen Schein zu beurteilen, Carlotte, so muß man dir recht geben, aber die Kleine scheint mir ein beachtenswertes Talent zu haben."

Sie warf einen Blick nach Nellys Staffelei, auf der in großen Umrissen der graubärtige Kopf des Modells skizziert war.

„Gott, fang bloß nicht wieder mit deinen sozialen Sticheleien an, Marga, kann ich dafür, daß Pa reich ist, mir Auto und Kleider kauft? Ich arbeite ebenso fleißig wie ihr alle und bin genau so wie ihr in der A-Klasse."

Josef Armbruster unterdrückte eine bissige Bemerkung, daß Carlotta diese Ehr mehr der Stellung ihres Vaters als ihrem Talent verdanke. „Ich verstehe nicht, warum wir nicht anfangen, es ist bereits zwei Minuten nach zwölf."

Anna von Haustädt hatte inzwischen das Bild der „Neuen" mit unverhohlenem Interesse betrachtet. „Kinder, ich kann mir nicht helfen, die Kleine kann mehr wie wir alle zusammen, Gade natürlich ausgenommen."

Carlotta schlenderte, die Hände auf dem Rücken, in dem wiegenden Tanzschritt der Girls heran. „Sie hat was los, lieber Gott, nach der ersten Stunde kann man wirklich nicht mehr sagen, aber ich merke, daß ihr alle ihr die Sympathie entgegenbringt, die kümmerlich Angezogenen entgegenzubringen, momentan modern ist."

Die Tür öffnete sich. Olaf Gades hohe breite Gestalt in tadellos sitzendem braunen Sakkoanzug erschien in der Tür.

„Wer wird denn da wieder durch den Kakao gezogen? Ich höre schon von draußen eure lebhafte Debatte über die „Neue", von der mir bereits Machemehl vorgeschwärmt hat."

Carlotta eilte auf ihn zu und schüttelte ihm kräftig die Hand.

„Unser Musterknabe hat gebummelt! Wir dachten schon, wir müßten die Bude schließen, weil unser „Talent" ausgerückt ist.

Olaf lachte. Sein hübsches, frisches, gerades Gesicht mit den prachtvollen Zähnen sah in diesem Moment besonders anziehend aus.

„Was wollen Sie überhaupt malen, Gade, werden Sie doch Kinoschauspieler, da verdienen Sie Tausende."

Olaf kniff Marga, mit der er sich gern ein wenig neckte, in die Wangen, die diese Zärtlichkeit mit einem kräftigen Schlag auf seine Hand beantwortete.

„Ich weiß, daß ihr alle unglücklich seid, wenn ich zum Film gehe, ich will nicht verantwortlich sein für eure gebrochenen Herzen — also male ich weiter!"

Carlotta faßte ihn burschikos unter den Arm und führte ihn vor Nellys angefangenes Bild. „Voilà, das Werk unserer Neuen — Gade, Sie sind entthront."

Gade besah es mit dem Blick des Künstlers. „Hört mal, die junge Dame hat aber wirklich Talent — wo steckt sie denn?"

In diesem Augenblick wurde die Tür aufgerissen und Nelly, rot vom schnellem Gehen — sie hatte den Weg, den sie aus Sparsamkeit zu Fuß zurücklegte, unterschätzt — erschien in der Tür. Olaf Gade fuhr herum. Das Blut schoß ihm in die Wangen. Das war doch die Kleine aus dem Eisenbahncoupé, deren Bild er seit zwei Tagen immer vor Augen, und deretwegen er sogar gestern die Stunde versäumt hatte, bloß um die Skizze zu vollenden.

Nelly grüßte mit leichtem Kopfnicken den ganzen Kreis, eilte an ihren Platz, denn schon hatte Machemehl, der an der Tür stand, warnend „Der Herr Professor!" gerufen.

Lüttjohann trat mit einem freundlichen Gruß ein. Der Unterricht in der A-Klasse machte ihm stets Freude. Hinter ihm erschien das Modell, ein alter Charakterkopf mit struppigem Bart, aber klugen Augen, der schon mancher Generation von Malern als Modell gedient und dabei sie an ihm, so auch er an ihnen seine Studien gemacht hatte.

„Na, Herr Gade, da sind Sie ja wieder", sagte Lüttjohann. Der junge Maler entschuldigte sich, daß er gestern, von einer Radtour, auf der er sich verirrt, ermüdet, die Stunde geschwänzt habe. „Darf ich Sie bitten, mich vorzustellen, Herr Professor?"

„Ach ja, richtig, Sie kennen Ihre neue Kollegin noch nicht. Herr Olaf Gade — Fräulein Nelly Mai."

Olaf verbeugte sich tiefer als eigentlich nötig war, was Carlotta spöttisch bemerkte. Wenn er aber gedacht hatte, daß Nelly ihn erkennen würde, so sah er seine Erwartungen getäuscht. Sie nickte nur kurz und wandte sich sofort mit allem Eifer ihrer Arbeit zu.

Das alte Modell sah mit seinen klugen Augen auf die Schüler und Schülerinnen, die in seinem Gesicht zu lesen versuchten, um den Ausdruck des Mannes, der sich so viel im Leben versucht hatte, auf das Papier zu bannen.

„Ne, Lehmann, so geht das nicht, Sie müssen lachen!"

„Ja, das ist man nicht so einfach, Herr Professor, wo soll man bloß den Humor bei die Zeiten herkriegen?"

Carlotta von Below verzog ihr hübsches Jungengesicht.

„Soll ich ihm Witze erzählen, Herr Professor? Ich habe gestern ein paar ganz neue gehört."

„Wenn sie nicht gar zu gesalzen sind, immer los."

Carlotta erzählte in ihrer nonchalanten Art, daß nicht nur dem Modell, sondern auch den Malern die Tränen über die Wangen liefen. Auch Nelly taute auf. Die kameradschaftliche Art dieses Kreises, frei von Prüderie, aber doch immer in wohl erzogenen Grenzen, war ihr etwas ganz Neues. Es kam ihr vor, als sei sie unter wirklichen Gesinnungsgenossen, die einen sozialen Unterschied nicht gelten ließen. Mit leuchtenden Augen saß sie da und malte. Sie bemerkte es gar nicht, daß Olaf Gades Blicke mehr auf ihr ruhten als auf dem Gesicht des Modells.

Es war nicht leicht für sie, diese Porträtstudie zu machen, zu der ihr eigentliche Vorstudien noch fehlten.

Lüttjohann ging von einem zum andern, verbesserte, lobte oder tadelte.

„Ja, Fräulein von Below, wenn Sie so gut zeichnen könnten wie Witze erzählen."

„Oh, Herr Professor, ich bin auch eine glänzende Charleston-Tänzerin", bemerkte sie spitzbübisch.

„Unverbesserlich!" Lüttjohann wendete sich Gade zu. Er war heute mit seinem Lieblingsschüler ganz und gar nicht zufrieden.

„Was machen Sie denn bloß heute, Herr Gade, Ihre Gedanken sind wohl überall anders, bloß nicht bei Lehmanns Kopf?"

„Ich bin noch nicht im Fahrwasser, Herr Professor."

„Dann fegeln Sie man schleunigst rein, sonst kommen Sie in Klasse D."

„Für die Reichen, aber Dummen", sagte halblaut Carlotta zu Marga Conrad.

„Dann gehörst du schon lange dorthin", versetzte diese.

Der Professor stand jetzt hinter Nelly. Er hatte sie — um ihr die Unbefangenheit nicht zu nehmen — bis jetzt ungestört arbeiten lassen. Er wollte erst einmal sehen, wie sich die Kleine mit der schweren Aufgabe abfinden würde. Jetzt nahm er ihr den Bleistift aus der Hand, zog ein paar Linien, gab Schattierungen. „Recht brav, Fräulein Mai, immer weiter so." Dann blieb er hinter ihr stehen und beobachtete, wie dieses beinahe noch ungeschulte Talent mit dem Stoffe rang.

Nelly begann den Augen des Graukopfs Leben zu verleihen. Sie hatte vorhin einen Blick aufgefangen, der wehmütig über die ganze Schule und zum Fenster heraus geschweift war. Diesen Blick, in dem stille Resignation über ein verpaßtes Leben sich mit einem freundlichen Wohlwollen, in dem die Worte lagen: „Da bin ich — nun malt mich", — mischten, suchte sie festzuhalten. Es war etwas von ihrer eigenen Seele in den Augen. Der Professor legte ihr plötzlich die Hand auf die Schulter.

„Ich habe Ihnen etwas abzubitten, Fräulein Mai."

Erstaunt sah sie ihn an.

„Sie haben die Augen doch selber gemalt auf dem Kinderbild, hätte es nicht für möglich gehalten." Er zog einen Hocker heran, setzte sich neben sie und begann mit ihr zu arbeiten, wie es eben nur ein gottbegnadeter Künstler, wie Lüttjohann, konnte. Verbesserte, belehrte, öffnete ihren Blick, daß sie alles klar und deutlich vor sich sah, was ihr bis jetzt nur verschwommen vorgeschwebt hatte.

Olaf ließ denselben Charakterkopf auf seiner Staffelei stehen, zog heimlich sein Skizzenbuch aus der Tasche und zeichnete so eifrig, als gelte es einen Staatspreis an einem dunklen Mädchenkopf, der sich an die Scheiben eines Eisenbahncoupés preßte. Es war ihm gar nicht recht, daß der Professor seinen Rundgang wieder aufnahm und er gezwungen war, das Skizzenbuch schnell zu verstecken.

Josef Armbruster hatte seine Nebenstudien mißbilligend bemerkt. Er stand auf und bat mit einer höflichen Verbeugung den Herrn Professor, sein Bild zu betrachten. Lüttjohann, der den fleißigen Jungen gern hatte, klopfte ihm auf die Schulter.

„Gut, Armbruster, bloß die Augen — Kinder, habt ihr denn alle keine Seele? Da seht euch mal unsere jüngste Schülerin an, die kann Augen malen."

Nelly Mai schämte sich beinahe ob dieses Lobes, sie dachte, diese Auszeichnung würde ihr Neid und Mißgunst eintragen. Aber das gab es nicht in diesem Kreise. Hier galt nur das Werk, mochte der Schöpfer arm oder reich sein.

Endlich schlug die Uhr zwei. Der Professor drückte allen liebenswürdig die Hand. Machemehl eilte herbei, um dienstbeflissen beim Aufräumen zu helfen.

Nelly fühlte sich noch befangen. Sie packte zusammen und eilte auf den Korridor, um ihr Jackett anzuziehen. Ein und eine halbe Stunde Wegs lagen noch vor ihr. Camilla würde mit dem Mittagessen warten.

Carlotta von Below reckte ihre schlanke Jungensgestalt. „Na, Meister Gade, wie ist's, ich habe meinen Wagen unten, fahren wir ein bißchen?"

Gade aber, der es heute sehr eilig zu haben schien, bedankte sich höflich.

Carlotta war nicht gekränkt. „Denn nicht, kommen Sie, Conrad, fahren Sie mit."

Marga Conrad eilte ans Fenster. Es war ihr eigenartig vorgekommen, daß der sonst so ruhige Gade heute eine zerfahrene Unruhe an den Tag gelegt hatte.

„Pst, Kinder, kommt mal alle her, aber vorsichtig, daß man euch von unten nicht sieht."

Sie duckten sich, selbst das etwas korpulente Fräulein von Haustädt, und spähten auf die Straße. Da sahen Sie etwas, was ihre ganze bisherige Menschenkenntnis über den Haufen zu werfen drohte.

Mit kleinen, schnellen Schritten lief Nelly Mai schon auf dem Trottoir auf der Gegenseite der Straße. Mit seinen großen, raumgreifenden Schritten folgte ihr Olaf Gade. Jetzt hatte er sie erreicht — zog den Hut — sie blickte erschrocken auf — beide plauderten ein wenig, und nun — nun gingen sie einträchtig die Straße entlang, bogen in die Berliner ein.

Carlotta faßte Marga um die Taille und tanzte mit ihr im Atelier herum. „Ick schrei mir tot!" quietschte sie echt berlinerisch. „Olaf Gade geht auf Eroberungen aus!" Machemehl stürzte herein und bat die Damen mit erschrockenen Augen, doch leise zu sein, der Herr Professor habe sich schon nach der Ursache des Indianergeheuls erkundigt.

Josef Armbruster riß seine kleine Gestalt zusammen. „Wir gehen, Machemehl, sagen Sie dem Herrn Professor, die Indianer hätten geheult, weil sie jemand auf dem Kriegspfad entdeckt hätten."

Sie ließen den darob gänzlich verdutzten Machemehl stehen und polterten die Treppe hinab.

„E' verrickte Bande", sagte Machemehl zu Lehmann, der eine große Stulle aus der Tasche gezogen hatte und futterte. „Ginstler sind äben Ginstler, da muß mer en andern Maßstab anlegen, wie bei normalen Menschen."

Wenn die „Ginstler", wie sie Machemehl nannte, auch den Dialog, der sich zwischen Nelly und Olaf entspann, gehört hätten, wären sie vielleicht ein wenig stiller gewesen.

Olaf hatte Nelly gebeten, sie ein paar Schritte begleiten zu dürfen, er habe ihr etwas Wichtiges zu sagen. Erstaunt hatte Nelly dieser Bitte Erlaubnis genickt.

„Fräulein Mai, erinnern Sie sich an vorgestern nacht?"

Nelly schoß das Blut zu Kopf, was wußte dieser junge Maler von der furchtbarsten Erinnerung ihres Lebens? Er sah ihre Verwirrung.

„Kennen Sie mich denn wirklich nicht wieder?"

Und plötzlich — sie waren gerade am Bayerischen Platz angekommen, hielt er ihr sein Skizzenbuch hin. Sie warf einen Blick hinein. Das war ja sie — in einem Coupé dritter Klasse.

Jetzt verstand sie. Herr Gade war ihr Mitpassagier gewesen. Sie hatte ihn in dem trüben Licht gar nicht beachtet, war viel zu sehr mit ihren Gedanken beschäftigt. Aber dieses Bildchen rührte doch ein wenig an ihr Herz. Sie blickte zu ihm auf, der groß und voller Kraft neben ihr dahin schritt.

„Gefällt Ihnen die Skizze?"

„Sie erinnert mich an einen bösen Tag."

Olafs Herz war voll Hilfsbereitschaft. Er war stets bereit, beizuspringen. Diesmal aber war es doch ein anderes Gefühl, als er sonst empfand, und wie er — der sonst so Sichere — vorgestern in der Eisenbahn nicht die richtigen Worte gefunden hatte, so zerbrach er sich auch jetzt den Kopf, was er eigentlich sagen sollte.

„Wohnen Sie bei Ihren Eltern, Fräulein Mai?"

„Nein, ich stehe allein in der Welt."

So trüb die Antwort klang, so durchzuckte ihn unwillkürlich ein Gefühl der Freude, und doch berührte diesen Mann, der gesunde Verhältnisse über alles liebte, in dessen Leben alles klar, bürgerlich reinlich war, der Gedanke wiederum peinlich, daß dieses junge, hübsche Geschöpf gänzlich schutzlos den Versuchungen der Welt preisgegeben war.

„Haben Sie denn keine Freunde, niemand, der Ihnen nahe steht?" Der Ton klang ängstlich.

Nelly blieb stehen. „Herr Gade, ich danke Ihnen für Ihr Interesse, das Sie an mir nehmen. Aber ich muß allein mit mir sein. Ich will auch ganz allein bleiben."

Sie streckte im die kleine Hand hin, die in seiner kräftigen braunen ganz verschwand. „Auf Wiedersehen, Herr Gade."

Er blieb stehen und sah ihr nach, wie sie mit kleinen, eiligen Schritten ihrem Ziele zustrebte, irgendwo im großen Berlin, einem Ziel, von dem sie selbst sagte, daß es eigentlich keine Heimat war. Es trieb ihn, ihr nachzueilen, ihr zu sagen, wie er in Gedanken sich mit ihr beschäftigt, seit er sie gesehen. Ihr seine Hilfe anzubieten, sein gutes Herz, das so voll war von Liebe. Aber wie angewurzelt blieb er an seinem Platz. Es war, als bannten ihn die dunklen Augen, die — über ihre Jahre hinaus — klug und voll innerer Abwehr ihn angeschaut hatten.

Er sah noch, wie Nelly Mai den Fahrdamm überschritt — dann war sie ihm für heute entschwunden. Aber morgen würde er sie wiedersehen — morgen und alle Tage. Bei diesem Gedanken kam es ihm vor, als sei für ihn ein neuer Tag angebrochen, der am fernen Horizont die ersten leuchtenden Strahlen aufblitzen ließ.

13. Kapitel

In steter, Freude bringender Arbeit flossen für Nelly Mai die Tage dahin. Sie schloß sich niemanden an, lehnte alle noch so gut gemeinten Aufforderungen ihrer Mitschüler, sich an gemeinsamen Ausflügen zu beteiligen, ab. Arbeitete vor früh bis spät.

Sie wäre wohl restlos glücklich gewesen, wenn nicht das Gespenst der Sorge, was werden solle, wenn das kleine Erbteil verbraucht war, immer häufiger, immer drohender vor ihr aufgestiegen wäre.

Camilla Süßkind hatte sie in alles eingeweiht. Camilla hatte — praktisch, wie sie durch lange Jahre der Entbehrungen geworden war — die ganzen Sorgen des Lebensunterhalts auf sich genommen. Aufs äußerste schränkten sie ihre Bedürfnisse ein. Der Küchenzettel wurde so spärlich als möglich zusammengestellt. Wenn die Atelierstunden vorbei waren, so arbeitete Nelly zu Hause weiter. Da sich kein anderes Modell bot, mußte Camilla herhalten. Unzählige Porträts von Camilla Süßkind verdankten diesen Wochen ihr Entstehen. „Camilla vor der Vogelhecke", „Camilla beim Aufwaschen", „Camilla an der Kaffeemühle" — so ging es im bunten Wechsel, und die Wände des Zimmers waren schon eine richtige Bildgalerie geworden.

(Fortsetzung folgt.)